



Julie von Buddenbrock 1826 – 1915

Biographische Skizzen

von

Thomas Karzek

Inhalt

Vorwort

Der Name / die Familie

Die kirchliche Prägung

Ihre künstlerische Begabung

Schellingstraße 12

Der Armenpflegeverein der Dreifaltigkeitsgemeinde

Das Siechenhaus Bethesda

Das Elisabeth-Krankenhaus

Das Magdalenenstift

Der Frauen - Missions - Verein für China

Die Morgenländische Frauenmission

Der Luisenorden

Nachwort

Vorwort

Julie von Buddenbrock. An sie erinnert kein Grabstein, keine Gedenktafel, kein Eintrag in der einschlägigen Literatur. Immer „Fräulein“ bis zu ihrem Tode 1915 geblieben, können uns auch keine Nachkommen von ihrem Leben berichten. Das Haus in der Berliner Schellingstraße 12, in dem sie wohnte und welches Ort mancher Sitzung und wichtiger Entscheidung für die innere und äußere Mission war, ist verschwunden. Heute erhebt sich hier die moderne Bebauung rund um den Potsdamer Platz.

Und doch war sie eine bemerkenswerte Persönlichkeit, die die Berliner Diakonie-, Missions- und Sozialgeschichte an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert entscheidend mitgeprägt hat. Ihr Name findet sich in Jahresberichten und Kuratoriumslisten mehrerer Einrichtungen der inneren und äußeren Mission. Darüber hinaus war sie künstlerisch tätig. Einige ihrer von Gottes Wort und kirchlichen Liedern inspirierte Aquarelle und von ihr gestaltete Lesezeichen erschienen in Buchform. Mehrere Altarbilder Berliner Kirchen wurden von ihr geschaffen und gestiftet.

Recht vermögend war sie überdies, und dieses Vermögen widmete sie der guten Sache. Ihr Name findet sich auf Spender- und Beitragslistenlisten zahlreicher karitativer Einrichtungen. Nicht umsonst – im wahrsten Sinne des Wortes – verlieh ihr der Kaiser 1901 den Luisenorden, die höchste Auszeichnung für Frauen in Preußen.

Der Name / die Familie

Julie von Buddenbrock. Bei diesem Familiennamen gehen die Gedanken zum Roman Thomas Manns, jedoch muss diese Spur nicht weiter verfolgt werden: Die Buddenbrocks – Verfall einer Familie – sie schreiben sich mit zwei „o“. Die Lübecker Kaufmannsfamilie hat nichts zu tun mit den Buddenbrocks, von denen hier die Rede ist. Der Familienname Buddenbrock stammt ursprünglich aus Westfalen, wo es ein Stammhaus Brock bei Buer nahe Recklinghausen gibt. Später verlagerte sich dieses Adelsgeschlecht in den baltischen Raum. Auf diesem Wege haben die Buddenbrocks in Preußen tiefe Spuren hinterlassen. Am preußischen Hofe trifft man oft auf den Namen von Buddenbrock, auch im preußischen Militär. Den Fuß des Denkmals Friedrichs des zweiten Unter den Linden in Berlin zierte der Name des Generals W. Dietrich von Buddenbrock. Ein weiterer General, Gustav Freiherr von Buddenbrock kämpfte in mehreren Schlachten gegen Österreich und Frankreich, Generalmajor Alfred von Buddenbrock veröffentlichte 1886 ein Lehrbuch über die Ausbildung im Felddienst.

Auch der Vater Julie von Buddenbrocks, Wilhelm Alfred Alexander Freiherr von Buddenbrock, * 23. Juli 1796 † 20. September 1863, diente im Preußischen Militär und erlangte den Grad eines Oberstleutnants. Nach dem Abschied vom Militär war er in der Finanzwelt der Reichshauptstadt tätig. Ausweis seines eigenen Vermögens ist seine Erstzeichnung der Aktien der 1836 gegründeten Berlinischen Lebensversicherungs-Gesellschaft. Das Aktionärsverzeichnis von 1838 weist ihn mit vier Anteilen über je „1.000 Thaler preußischer Courant lautend“ aus¹. Das entspricht einem heutigen Wert von ca. 180.000 Euro. Er war Deputierter des Central-Ausschusses der Preußischen Bank² und gehörte zu den Vorständen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft³. Er war ferner Ehrenritter des Johanniterordens und wurde 1853 „aus besonderem allerhöchsten Vertrauen“ in das preußische Herrenhaus berufen. Dort war er Mitglied der Budget-Kommission und das Vertrauen ihn und sein Können wurde auch von den Mitgliedern des Herrenhauses geteilt. 1861 wurde er mit 109 von 114 Stimmen zum Mitglied der Staatsschuldenkommission gewählt⁴.

¹ 100 Jahre Berlinische Lebensversicherungsgesellschaft 1836-1936. Berlin 1936 S. 22

² Königlich-Preußischer Staatskalender. Berlin 1851

³ Stenographische Berichte der Verhandlungen des Preußischen Herrenhauses 16. Sitzung vom 16.5.1863 S. 158

⁴ Stenographische Berichte der Verhandlungen des Preußischen Herrenhauses 11. Sitzung vom 20.5.1862 S. 12



Abbildung 1 Grab Wilhelm Alfred Buddenbrocks auf dem Garnisonsfriedhof Berlin

Seine Redebeiträge im Herrenhaus waren gekennzeichnet durch eine ausgewiesene monarchistische Haltung. Er trat besonders für die Finanzierung des Militärs, insbesondere den Aufbau der Kadettenanstalten ein und polemisierte dabei gelegentlich auch gegen das Haus der Abgeordneten, das im Budget hierfür Kürzungen vorsah. Dafür erteilte ihm 1862 sogar ein Ordnungsruf des Präsidiums.

Im Militär sah er einen Stützpfiler der Gesellschaft: „Wir dürfen stolz sein auf unser heutiges Heer, und wenn wir ins Grab sinken, unsere Hoffnung auf die Zukunft Preußens auf dasselbe setzen. Wir können die Überzeugung hinüber

nehmen, dass das, was als unser heiliges Erbteil uns von unseren Vätern überkommen ist, preußische Treue zum König und preußischer Mut, welches wir treu bewahrt und ungeschmälert in die Hände des heutigen Kriegsheeres niedergelegt haben, von diesem eben so heilig gehalten und auf Nachkommen und Nachkommen übertragen werden wird; meine Herren, das wird in Erfüllung gehen, so lange ein Hohenzoller auf dem Thron sitzt und so treue und feste Männer in seinem Rate hat, wie des jetzt regierenden Königs Majestät“⁵. Diese Rede wurde mit einem „Bravo“ des hohen Hauses beantwortet.

Alfred Freiherr von Buddenbrock war verheiratet mit Baronin Julie Freifrau von Buddenbrock, geb. Tölpe Freiin von Limburger *20. Mai 1795 †23. August 1872. Ihr Name findet sich seit 1859 auf der Mitgliederliste des Vorstandes des Magdalenenstifts in Berlin. In diesem Amt verblieb sie bis zu ihrem Tode 1872. Sie erwies sich als eine großzügige Spenderin, 1867 stiftete sie anlässlich der Gestaltung der Kapelle im Plötzenseer Magdalenenstift drei Kirchenfenster mit dem Abbild des guten Hirten⁶. Als das Stift 1901 nach Teltow übersiedelte, wurden diese Fenster in die neue Kapelle umgesetzt und blieben dort bis zur Kriegszerstörung des Mutterhauses 1942. Der Name der Baronin findet sich auch auf der Kuratoriumsliste des Siechenhauses Bethesda; in beiden Ämtern sollte sie in ihrer Tochter Julie von Buddenbrock eine würdige Nachfolgerin finden.

Aus der Ehe wurden vier Kinder geboren:

1. Marie Freiin von Buddenbrock * 23. August 1824 † 13. September 1872. An der Seite ihrer älteren Schwester ist Julie von Buddenbrock auf dem Berliner Garnisonsfriedhof in der Linienstraße begraben. Und gemeinsam mit ihr tätigte sie ihre ersten Spenden für das Magdalenenstift. Der Jahresbericht 1867/1868 weist eine gemeinsame Spende der beiden von 5 Talern aus.
2. Julie Freiin von Buddenbrock * 11. Januar 1826 † 11. Januar 1915.
3. Kamilla von Buddenbrock, verehelichte von Schoenaich *1827 † 1885 und
4. Eugen Freiherr von Buddenbrock * 1835 † 1923. Er diente im Auswärtigen Amt des deutschen Reiches als Legationsrat. Das Handbuch über den königlich – preußischen Hof und Staat 1873

⁵ Stenographische Berichte der Verhandlungen des Preußischen Herrenhauses 9. Sitzung vom 3.3.1863 S. 68

⁶ Jahresbericht des Magdalenen-Stiftes zu Berlin 1886/1869

weist ihn als „Hilfsarbeiter“ aus⁷. Mit ihm teilt Julie von Buddenbrock die Wohnung in der Schellingstraße 12.

Kirchliche Prägung

Frau Superintendent Breithaupt beschreibt in ihrem Nachruf auf das Leben Julie von Buddenbrocks, dass sie „ihre Jugend in den vornehmen Berliner Kreisen verlebte, deren unmittelbare Berührung mit den politischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Größen der Zeit den Blick weitete für Aufgaben allgemeiner Bedeutung. Kirchlich hielt sich das von Buddenbrocksche Haus zu der **Dreifaltigkeitsgemeinde**, in der Schleiermacher gerade bei den gebildeten Kreisen das Interesse für Religion neu erweckt hatte“⁸. Schleiermacher bewirkte in dieser Gemeinde mit seiner Predigt einen Aufbruch aus einer Zeit „geistlicher Dürre“⁹. Von Betenstedt, Pfarrer der Martha-Gemeinde beschreibt die religiöse Situation Anfang des 19. Jahrhunderts in seiner Trauerrede auf Julie von Buddenbrock als die Zeit des „öden, seichten, dürren Rationalismus“¹⁰. In dieser Gemeinde wuchs auch ein Bewusstsein für die soziale Not, von der sich Julie von Buddenbrock in besonderer Weise ansprechen liess. Sie gründete hier den Armenpflegeverein der Parochie¹¹.

Betenstedt, dem es vergönnt war „mehr als 30 Jahre die mütterliche Freundschaft der Heimgegangenen zu genießen“, beschreibt eine weitere Entwicklung im Leben Julie von Buddenbrocks, als sie mit der Erweckungsbewegung um Pastor Knak an der benachbarten **Bethlehemskirche** in Berührung kommt: „Aber welch ein reiches geistliches Leben erblühte in ihrem Herzen, als ihr durch den Botendienst des alten Knak von der Bethlehemskirche für die Kraft des Blutes Christi die Augen geöffnet wurden“¹².



Abbildung 2 Die Bethlehemskirche in Berlin,
Mauerstraße 1910
Königlich Preussische Messbildanstalt

Gustav Knak, der 1850 als Prediger an die Bethlehemskirche berufen wurde, gewann sie 1857 für den Vorstand des Berliner Frauen-Missionsvereins für China. Aber auch die Arbeit eines seiner Vorgänger, Johannes Evangelista Gossner, hatte Impulse für das Leben Julie von Buddenbrocks gegeben. Gossner hatte bereits 1847 sein Amt an dieser Gemeinde niedergelegt um sich ganz den Aufgaben am von ihm gegründeten Elisabeth-Krankenhaus und der äußeren Mission zu widmen. Ab 1871 findet man den Namen Julie von Buddenbrocks auch auf der Mitgliedsliste des Vorstandes dieses Elisabeth - Diakonissen- und Krankenhauses.

Beide, Gossner und Knak waren Vertreter der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts, die das kirchliche Leben in Berlin stark

⁷ Handbuch über den königlich-preußischen Hof und Staat. Verlag der königl.-geh. Oberbuchdruckerei (R. v. Decker) Berlin 1873

⁸ Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande. Berlin Ausgabe 3/1915 S. 34

⁹ Boeckh, Jürgen. Alt Berliner Stadtkirchen. Berlin 1986. Haude und Spenersche Verlagsbuchhandlung S 111

¹⁰ Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande. Berlin Ausgabe 2/1915 S. 18

¹¹ Acta Betr. Die Verleihung des Luisenordens Zweite Abteilung Vol. II 1888-1901 Cfr. Vol. III Rep. 89 H S: IV 28 Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen IV 28 a Frauen, Verdienstzeichen Im geheimen Staatsarchiv Preuss. Kulturbesitz I Rep 89

¹² Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande. Berlin Ausgabe 2/1915 S. 18

beeinflusste: „Der Berliner Kreis war der einflussreichste. Seinen Mittelpunkt, um den sich Adlige, Staatsmänner, Offiziere, Gelehrte scharten, bildete der schlesische Baron Ernst von Kottwitz (1757-1843), der durch Herrnhutische Einflüsse bekehrt wurde und sein großes Vermögen zu Mildtätigkeitsanstalten verwandelte. Durch v. Kottwitz hatte dieser pietistisch-adlige Kreis Beziehungen zum Berliner Hof und beeinflusste dadurch z. B. die Besetzung theologischer Professuren. Ein Verdienst der „erweckten“ Kreise war ihre eifrige praktische Tätigkeit (innere und äußere Mission...)“.¹³ Knak war durch die Impulse v. Kottwitz wesentlich beeinflusst: „Er fand in der pietistisch geprägten Erweckungsbewegung seine geistliche Heimat und gleich gesinnte Freunde. Die nachhaltigsten Eindrücke für sein Leben empfing er, neben Johannes Goßner (1773-1858, dem Begründer der nach ihm benannten Mission) von dem Baron Hans Ernst von Kottwitz (1757-1843), der von Friedrich August Tholuck (1799-1877) als der „Abraham der Berliner Gläubigen“ bezeichnet wurde. Diesem auch bei Hofe einflussreichen Sozialreformer war es schließlich zu verdanken, dass Gustav Knak 1834 zum Pfarrer in Wusterwitz/Hinterpommern berufen wurde“¹⁴. „Knak sah es als seine Aufgabe an, den Gedanken der Inneren mit der Äußeren Mission zu verbinden. Die Missionsfeste gestaltete er zu „geistlichen Volksfesten“.¹⁵

Das Verständnis einer ganzheitlichen Mission war ganz auf der Linie Goßners. Er beschreibt beide, „Mission drinnen und Mission draußen wie Schwestern und beide als ‚Lieblingstöchter Jesu‘, mithin als ‚Zwillingschwester‘“.¹⁶ Die ‚Äußere‘ wuchs von 1836 an in den ‚kleinen Missionsverein der Bethlehemsgemeinde‘ hinein. Dieser erhielt 1842 den Namen ‚Evangelischer Missionsverein zur Ausbreitung des Christentums unter den Eingeborenen der Heidenländer‘ und wuchs zur späteren Goßner-Mission. Die ‚Innere‘ wuchs aus den ebenfalls 1836 gegründeten Krankenvereinen zum evangelischen, ‚Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus‘ heran. „Richtig ist jedenfalls: Er ist der Vater des Gedankens der einen Mission der ganzen Kirche in Wort und Tat innerhalb und außerhalb der Grenzen.“¹⁷

Diesem Verständnis, das in der Arbeit der Bethlehemsgemeinde seinen Ausdruck fand, kennzeichnet auch das Lebenswerk Julie von Buddenbrocks. Ihr Engagement im Frauenverein für China und dem Frauenverein für christliche Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenlande bildet die Seite der äußeren, ihre Vorstandstätigkeit im Magdalenenstift, dem Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus sowie dem Siechenhaus Bethesda, in dem Knak auch im Vorstand wirkte, die Seite der inneren Mission.

Ein weiterer prominenter Vertreter der preussischen Erweckungsbewegung war Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869), Professor in Berlin seit 1826. Auch wenn der Kirchengeschichtler Heussi rückblickend nicht sehr von seinen wissenschaftlichen Leistungen überzeugt war, wurde er doch zu einer theologischen Leitfigur ungezählter Theologen für vier Jahrzehnte¹⁸. Auch er zählte zu den Vorstandsmitgliedern des Siechenhauses Bethesda, zu denen Julie von Buddenbrock 1868 dazustieß. Dort war bereits die Frau des Pastors Knak ebenfalls tätig. Professor Hengstenbergs Frau wiederum war Mitglied im Vorstand des Frauen-Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenlande, in den Julie von Buddenbrock 1859 eintrat.

So bildeten die Persönlichkeiten der Erweckungsbewegung ein Geflecht der Wohltätigkeit und wussten sich gegenseitig zu Ämtern zu gewinnen oder zu überreden.

Wengleich sich Julie v. Buddenbrock von der Erweckungsbewegung begeistern ließ, blieb sie in ihrem Ausdruck und Wirken eher gesetzt: „Ihr Christentum war fest gegründet in den alten Ordnungen

¹³ Heussi, Karl. Kompendium der Kirchengeschichte. Mohr (Siebeck) Tübingen 16. Aufl. 1971. S. 456

¹⁴ Philip, Guntram <http://www.ostdeutsche-biographie.de/knakgu06.htm>

¹⁵ Heussi, Karl. Kompendium der Kirchengeschichte. Mohr (Siebeck) Tübingen 16. Aufl. 1971. S. 456

¹⁶ Klaus Roeber. Johannes Evangelista Goßner und Albert Ludwig Karl Büchsel. Berliner Beiträge zur Missionsgeschichte. Berlin 2005. Wichern Verlag S. 20

¹⁷ ebd.

¹⁸ „Hengstenbergs Stärke (lag) indessen mehr auf kirchenpolitischem Gebiete, als in seinem durch ungeschichtlichen Sinn verdorbenen wissenschaftlichen Leistungen“ Heussi, Karl. Kompendium der Kirchengeschichte. Mohr (Siebeck) Tübingen 16. Aufl. 1971. S. 464

unserer Kirche. Aller Subjektivismus und alle Neuerungen lagen ihrem Sinne völlig fern. ... Ihr Christentum hatte auch nichts Weichliches oder Süßliches oder Gefühlsseliges, sondern, bei aller Innerlichkeit, ja Gottinigkeit, die ihre besondere Gabe war, doch etwas ungemein Festes und Kräftiges, Kerniges und Wurzelechtes“¹⁹.

Am Ende ihres Lebens hielt sich Julie von Buddenbrock zur Anstaltsgemeinde des **Elisabeth-Diakonissenhauses**. Hier in der Kapelle fand auch ihre Trauerfeier statt, so, wie sie es bei Lebzeiten verfügt hatte: „Von hier aus, wo sie seit vielen Jahren sonntäglich dem Gottesdienst beigewohnt, wo sie zum Tisch des Herrn gegangen war, sollte nach ihrer Bestimmung ihre irdische Hülle den letzten Gang antreten zum Friedhof.“²⁰

Ihre künstlerische Begabung

„Ihr war ein herrliches Talent von Gott verliehen worden: Die Kunst der Malerei, die sich hauptsächlich der Blumenmalerei und Ornamentik zuwandte. In freundschaftlicher Beziehung zum Hause des Malers Pfannschmidt stehend, der mit seiner Kunst dem Reiche Gottes durch seine herrlichen biblischen Bilder diente, ward auch sie von dem Wunsch beseelt, ihr Talent für den Dienst des Herrn zu verwenden. ... So fing sie an, die Lesezeichen und Kunstblätter herauszugeben, die, Bibelspruch oder geistlich Lied, mit Blumenmalerei vereinigend, ihren Namen bald weithin bekannt machten. So entstanden die „Jehovablumen“ und ihr „Soli deo gloria“, so vor allem der Glaube der Väter im heiligen Schmuck der Lieder, oft als Gabe für die Konfirmation oder als Hochzeitsgeschenk gewählt“²¹

Carl Gottfried Pfannschmidt, Berliner Kirchenmaler, Professor, Mitglied der Königlichen Akademie der Künste und Ehrendoktor der Theologie, kam 1835 nach Berlin und trat 1836 als Meisterschüler bei Prof. Daege ein. Seine Enkelin, Hanna Pfannschmidt schreibt: „Dieser versuchte, den stark romantischen Einschlag der Zeitströmung mit der Antike in Einklang zu bringen. Pfannschmidt wendete sich in diesen Jahren immer bewusster zur christlichen Kunst hin. ... Friedrich Wilhelm IV beauftragte ihn mit der Darstellung des Abendmahls in der Schlosskapelle in Berlin. ... Von ihm stammen unter anderem die Wandbilder in der Schlosskirche zu Schwerin und die Glasfenster in der Nikolaikirche in Berlin. ...Sogar im Findelhaus in Hongkong findet sich ein Bild von ihm“²². Es ist nicht schwer zu erraten, dass Julie von Buddenbrock hierzu den Auftrag vermittelt hatte, schließlich war sie Vorsitzende des Frauenmissionsvereins für China, der das Findelhaus in Hongkong unterhielt.



Abbildung 3 Die Seite des Buchstaben "A" der Jehova-Blumen

Auch von Betenstedt schwärmte für ihre künstlerische Begabung: „Welch einen gesegneten Dienst hat sie weiten Kreisen als christliche Malerin tun dürfen! Wie innig und sinnig verstand sie es, ihre Kunst in den Dienst ihres geliebten Heilandes zu stellen und sein Bild mit lieblichen Blumen zu schmücken!

¹⁹ Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande. Berlin Ausgabe 2/1915 S. 18

²⁰ Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande. Berlin Ausgabe 3/1915 S. 37, 38

²¹ Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande. Berlin Ausgabe 3/1915 S. 35

²² Pfannschmidt, Hanna. <http://www.pfannschmidt.net/c.g.pfh.htm>

Die christlichen Lesezeichen, welche ihren Namen zuerst bekannt machten, dazu „der Glaube der Väter in Liedern“ und manches andere legen davon ein bleibendes Zeugnis ab²³.

Das Buch „Jehova Blumen“ erschien 1867 bei R. Wagner in Berlin. Es enthält ein biblisches Alphabet mit 22 farbigen Bildtafeln. 22 Bibelsprüche sind kunstvoll gestaltet, die verwandten Symbole werden in einem Anhang erläutert.

Sophie Patakys Lexikon deutscher Frauen der Feder nennt noch drei weitere Veröffentlichungen²⁴:

Der Glaube der Väter im heiligen Schmuck der Lieder. 24 Lieder der Kirche mit Randzeichnungen. Neue Ausg. in Lichtdr. Fol. (25 Bl. m. 1 Bl. Text.) Leipzig 1881, Hinrichs Verlag. geb. nn 27.–

Lesezeichen in Farbendr. Nach Aquarellen. 9. u. 10. Lfg. 8. (à 4 Chromolith.) Berlin 1877, Rother. à n 3.–

Soli Deo gloria. Spruch u. Lied im Schmucke deut. Kunst. 10 Bl. in Tondr. u. Aquarellen v. J. v. B. 2. Güterslohe 1879, Bertelsmann. In Mappe 15.–, geb. in Leinw. 20.–

Ihr Vermögen setzte Julie von Buddenbock nicht allein für Projekte der inneren und äußeren Mission ein, sie unterstützte auch bedürftige Künstler. Über ihr Haus in der Schellingstr. 12 wird berichtet: „Da stand (auch) der verarmte Künstler, den sie mit Aufträgen helfend erfreute.“²⁵

Letztlich war auch Kaiserin Auguste Viktoria von Ihrem Talent angetan. In ihrem Vorschlag zur Verleihung des Luisenordens schreibt sie: „In weiten Kreisen ist sie seit Jahrzehnten als Malerin religiöser Kunstkarten bekannt geworden. Ihr bedeutendes malerisches Talent stellt sie ausschließlich in den Dienst der privaten und öffentlichen Wohltätigkeit und hat u. a. für einige Berliner Kirchen wohlgelungene Altargemälde selbst gemacht und gestiftet“²⁶.

Schellingstraße 12

Das Haus in der Schellingstraße 12 in Berlin existiert heute nicht mehr. Es fiel den Bomben des zweiten Weltkrieges zum Opfer, heute erhebt sich hier die moderne Bebauung rund um den Potsdamer Platz. Hier befand sich die Wohnung Julie von Buddenbrocks, die sie sich mit ihrem ebenfalls unverheirateten Bruder, dem Legationsrat a. D. Eugen von Buddenbrock teilte. Ebenfalls findet man unter dieser Anschrift auch die Wohnung der Mutter, Baronin Julie von Buddenbrock, geb. Tölpe von Limburger, nach dem Tode ihres Mannes Alfred. Die Schellingstraße war im ausgehenden 19. Jahrhundert eine gute Adresse:

Das Haus Nr. 10 gehörte Rudolf Virchow, von 1864 bis 1902 wohnte er auch dort.²⁷ In der Nr. 4 wohnte Alfred Messel, Architekt des Kaufhauses Wertheim am Leipziger Platz; von ihm stammen die Entwürfe für das Pergamon-Museum. In der



Abbildung 4 Wohnhaus der Julie von Buddenbrock Berlin W Schellingstraße 12

²³ Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande. Berlin Ausgabe 2/1915 S. 19

²⁴ Pataky, Sophie: Lexikon deutscher Frauen der Feder Bd. 1. Berlin, 1898., S. 112

²⁵ Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande. Berlin Ausgabe 3/1915 S. 38

²⁶ Acta Betr. Die Verleihung des Luisenordens Zweite Abteilung Vol. II 1888-1901 Cfr. Vol. III Rep. 89 H S: IV 28 Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen IV 28 a Frauen, Verdienstzeichen Im geheimen Staatsarchiv Preuss. Kulturbesitz I Rep 89

²⁷ Virchow <http://berlin.kauperts.de/Strassen/Rudolf-Virchow-Strasse-12621-Berlin>,

Hausnummer 14 unterhielt er gemeinsam mit dem Martin Gropius-Neffen Martin Altgeld sein „Atelier für Architectur und Bauausführung“.²⁸

Ebenfalls in der Nr. 4 war der Sitz der deutschen Kolonialgesellschaft.²⁹

Die Schellingstraße war gleichfalls Wohnort anderer adliger Damen, die gemeinsam mit Julie v. Buddenbrock in verschiedenen Vorständen und Kuratorien dienten: Fräulein Marie von Reder, Schellingstr. 8; die Vorsitzende des Morgenländischen Frauenvereins Frau Generalin von Döring, geb. Gräfin zu Dohna, Schellingstraße 13; Frau von Wedell-Malchow, geb. von Hake, Schellingstr. 2, später Schellingstr. 11 oder im selben Haus der Buddenbrocks Frl. Anna v. Walsleben, Mitglied im Vorstand des Siechenhauses Bethesda und auch des Morgenländischen Frauenvereins.

Es lag nahe, auch deswegen Sitzungen in der Wohnung von Julie von Buddenbrock anzuberaumen. Davon zeugen zahlreiche Sitzungsprotokolle. Die monatlichen Vorstandssitzungen des Frauen - Missionsvereins für China fanden regelmäßig hier statt.³⁰ In ihren zahlreichen Nachrufen heißt es: „Dass ihr Leben und Lieben in dieser Arbeit für die äußere Mission sich nicht allein erschöpfte konnte jedem klar werden, der einmal in den Vormittagsstunden oder Nachmittags nach 5 Uhr Schellingstr. 12 I aufsuchte. Es ging da oft taubenschlagähnlich aus und ein. Da sah man Schwestern von St. Elisabeth und Teltow, Siloah und Bethesda, denn all diesen Anstalten gehörte sie als Vorstandsmitglied an. Da gingen die Arbeiter der Inneren Mission aus und ein, hat sie doch viele Vereine mit regelmäßigen Beiträgen und gelegentlichen größeren Gaben unterstützt...“.³¹

Auch die Vorstandssitzungen des Siechenhauses Bethesda fanden regelmäßig hier statt: „Die Angelegenheiten des Hauses werden in den Sitzungen des Vorstandes in der Wohnung der Vorsteherin des Hauses, Freiin Juli von Buddenbrock, beraten und beschlossen.“³²

An diese Sitzungen erinnerte man sich: „... Den Mitgliedern des Vorstandes werden besonders die Sitzungen und Beratungen unvergesslich bleiben, zu denen sie in ihr von dem lauten Treiben der Weltstadt unberührtes, durch den reichen Schmuck edelster Malerkunst harmonisch gestimmtes und geweihtes Heim einlud“.³³

Für seine Vorstandssitzungen brauchte sich auch der Morgenländische Frauenverein keine eigenen Räumlichkeiten zu suchen: Auch diese wurden ab Januar 1898 in der Buddenbrock'schen Wohnung abgehalten.³⁴

Der Armen-Hilfsverein der Dreifaltigkeitsgemeinde

Ihr am frühesten festzustellendes Engagement galt dem Armen-Hilfsverein der Dreifaltigkeitsgemeinde. Wie oben erwähnt, hielt sich die Familie von Buddenbrock zu dieser Gemeinde im Herzen Berlins, bis Pastor Knak Julie von Buddenbrock an die benachbarte Bethlehemsgemeinde „abwarb“. Die Kirche, eine Stiftung Friedrich Wilhelms I war der Bethlehemskirche ähnlich: Ein Rundbau von 22 m Durchmesser. Sie wurde 1739 eingeweiht.³⁵ Sie

²⁸ Martin Küster „... mit etwas Liebe und künstlerischem Können“ Der Architekt Alfred Messel und seine Berliner Arbeiterwohnhäuser S 6 Edition Luisenstadt 1998 In: „Berlinische Monatsschrift“, H. 11, 1998, S. 4ff

²⁹ <http://midosa.startext.de:8180/barch/MidosaSEARCH/R8023-18139/index.htm?kid=0cb9852e-77b0-4e48-aab-b853929ffde4>

³⁰ Mitteilungen des Frauen Missionsvereins für China Ausgabe 4, 1914 S. 131

³¹ Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande. Berlin Ausgabe 3/1915 S. 37

³² J. Kritzinger, Hausgeistlicher. Königl. Hof- und Domprediger, Konsistorialrat. Das Siechenhaus Bethesda in Berlin 1854-1904. Eine Jubiläumsschrift S. 47

³³ Jahresbericht Bethesda 1915 Sn 3, 4

³⁴ H. v. Stülpnagel. Deutsche Frauen-Mission im Orient. Rundschau über die Arbeit des morgenländischen Frauenvereins. Berlin 1904 Verlag von Martin Warneck S. 225/226

³⁵ Kühne/Stephanie. Evangelische Kirchen in Berlin. 1978 Christlicher Zeitschriftenverlag Berlin S. 377

wurde wie auch die Bethlehemskirche 1943 kriegszerstört. Heute steht auf dem Grundstück die koreanische Botschaft.

Der Armen-Hilfsverein verdankt seine Gründung Julie von Buddenbrock, wie dem Vorschlag der Kaiserin Auguste Viktoria zur Verleihung des Luisenordens zu entnehmen ist³⁶. Von Betenstedt erwähnt sie als die Gründerin der Schwesternstation³⁷. Der Verein entfaltete in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Vielfalt von Aktivitäten und erfreute sich dabei der Unterstützung namhafter Kreise des Adels und der Gesellschaft. Mehrere Namen adliger Damen finden sich auf der Liste der Unterstützer, die später auch auf den Vorstandslisten der Vereine auftauchten, denen Julie von Buddenbrock diente. Da waren die Prinzessin von Preußen, Frau Generalin von Walsleben, Frau v. Romberg, Frau Baronin v. Maltzahn, Frau Gräfin Schwerin, Gräfin von Arnim oder Frau Gräfin Hake.³⁸

Der Verein, „obgleich selbstständig und unabhängig wirkend, betrachtet sich, nebst den mit ihm in Verbindung stehenden anderen Institutionen der weibliche Liebeshätigkeit, als ein Theil des Hauptvereins für innere Mission (des Parochial-Vereins), und steht zu ihm durch den Vorsitzenden desselben (d. Z. Superintendent Kober) in fortlaufender Beziehung“³⁹.

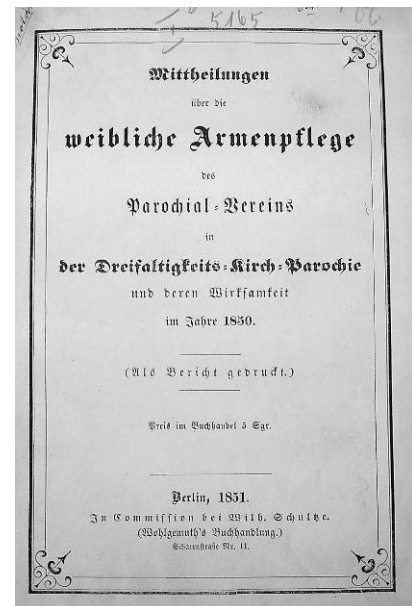


Abbildung 5 Dreifaltigkeitskirche
Berlin. Photo: Brenner 1930.
Bundesarchiv

Die Aktivitäten teilen sich auf in einen

- **Besuchsdienst**, bei dem die Helferinnen sich zu persönlichen Besuchen, der ihnen wöchentlich zugewiesenen Armen, verpflichteten, „um ihnen im geistigen und leiblichen Wohl förderlich zu sein“⁴⁰. Wöchentlich (zur Zeit freitags Abends 7 Uhr) findet eine Konferenz statt, zu deren regelmäßigem Besuch die Helferinnen verpflichtet sind. „Dreimaliges Nichterscheinen ohne hinreichende Entschuldigung, wird als ein Zeichen des gewünschten Austritts gesehen.“⁴¹

- **Nähverein** „Seine Wirksamkeit besteht darin: für die Armen der Parochie Wäsche, Kleidungsstücke und dergl. anzufertigen, welche der weiblichen Armenpflege durch die Vorsteherin zur Verfügung gestellt werden. (Arbeitszeit Montag nachmittags 2 – 5 bei Frau Generalin von Walsleben, Anhalts-Straße Nr. 10“⁴²

- **Näh- und Flickschulen**. Dieser Arbeitszweig erwies sich als so erfolgreich, dass seit dem Anfang des Jahres 1850 zwei für die Parochie bestehen. Beide Flickschulen werden immer

³⁶ Acta Betr. Die Verleihung des Luisenordens Zweite Abteilung Vol. II 1888-1901 Cfr. Vol. III Rep. 89 H S: IV 28 Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen IV 28 a Frauen, Verdienstzeichen Im geheimen Staatsarchiv Preuss. Kulturbesitz I Rep 89

³⁷ Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande. Berlin Ausgabe 2/1915 S. 19

³⁸ Mittheilungen über die weibliche Armenpflege des Parochial-Vereins der Dreifaltigkeits-Kirch-Parochie im Jahre 1850. Berlin Schultz 1851 C I 5165

³⁹ ebd.

⁴⁰ ebd. S. 7

⁴¹ ebd. S. 9

⁴² ebd. S. 46

(sic) von ca. 72 Mädchen besucht, und von einer hinreichenden Zahl von Damen beaufsichtigt. ...Es wird möglich, dem ursprünglichen Zwecke: die Kinder zum Flickern und Stopfen ihrer eigenen Kleidungsstücke anzuhalten, immer mehr nachzukommen⁴³

- **Suppenverein.** Zweck dieses Vereins war „nicht nur unsere Kranken, sondern auch andere unsrer Pflege befohlenen Familien mit nahrhaften Suppen zu versehen. Wir hatten die Freude, täglich 10, 20 ja 30 Portionen Suppen kochen zu können...Im Ganzen wurden aber in unserer Küche (Wilhelmstr. 107 bei Frau Becker) vom 23. Januar bis 31. März gekocht 1.103 Portionen“.⁴⁴

Im Laufe des Jahres 1850 wurde sogar der Erwerb und Betrieb eines Rettungshauses erwogen. Aufgrund finanzieller Besorgnisse wurde allerdings „also dahin einstimmig entschieden, zwar für die Erziehung armer verlassener Mädchen der Parochie zu sorgen, zunächst aber nicht in einem Hause, in einem Erziehungs-Institute, sondern durch Unterbringung derselben bei rechtschaffenen, christlichen Familien“.⁴⁵ Dies führte zur Gründung eines weiteren Arbeitszweiges, der sich zum Ziel setzte sich „der in der Parochie wohnenden armen, verlassenen und verwahrlosten Mädchen anzunehmen, um für eine christliche Erziehung derselben Sorge zu tragen. ... Die Kinder werden zu Gliedern der evangelischen Kirche erzogen, und sollen zur Genügsamkeit, Arbeitsamkeit und Treue angeleitet werden, damit aus ihnen hauptsächlich brauchbare Dienstboten aufwachsen mögen“.⁴⁶

In diesen Überlegungen spiegelt sich der Rettungshausgedanke wieder, der im Magdalenenstift und dem Mädchen-Rettungshaus Siloah seine Verwirklichung fand, dem Julie von Buddenbrock im Kuratorium diente.

Der Frauen-Missions-Verein für China

巴陵女書院

Die Gesellschaft wurde im Jahre 1850 als Frauen-Verein für China gegründet. „In ihm trat seiner Zeit die erste spezielle Vereinigung deutscher Missionsfreunde für das ostasiatische Heidentum zusammen; die Baseler und die Rheinische Mission hatten schon vorher Missionare nach China gesandt. Gützlaff war neben P. Knak der eigentliche Gründer des Vereins, der seine Arbeit bekanntlich auf Hongkong tut, wo 1861 das große Findelhaus gebaut wurde. In den 50 Jahren seines Bestehens hat er 28 Sendboten männlichen und weiblichen Geschlechts dorthin geschickt.“⁴⁷

Die Statuten des Vereins formulieren das folgende Ziel: „Der Berliner Frauen Missions Verein für China hat den Zweck, chinesische, von ihren heidnischen Eltern ausgesetzt oder verlassene oder ausgestoßene Mädchen aufzunehmen, christlich zu erziehen und soweit es tunlich und nach Umständen und Begabung, zu christlichen Mägden, Lehrerinnen, Gehilfinnen christlicher Chinesen und Helferinnen für die Arbeit im Reiche Gottes auszubilden.“⁴⁸

Die Gründung des Vereins erfolgte als Reaktion auf eine Begeisterung, die die Deutschlandreise des charismatischen Missionars Karl Gützlaff 1850 auslöste. Dieser hatte, nachdem er sich von der ihn aussendenden Niederländischen Missionsgesellschaft löste, „auf eigene Hand unter den Chinesen in Siam, Singapur und Macao evangelisiert. ... Er unternahm in chinesischer Tracht abenteuerliche

⁴³ ebd. S. 47

⁴⁴ ebd. S. 50

⁴⁵ ebd. S. 66

⁴⁶ ebd. S. 67

⁴⁷ Paul, Carl. Rückblick auf das Jahr 1900. Allgemeine Missions-Zeitschrift, Berlin 1901, Seite 25 - 37 und 70 - 89

⁴⁸ Statuten vom 24. Juni 1870 in Mitteilungen des Berliner Frauen-Vereins für China 65. Jahrgang 1. Vierteljahr 1916 S. 26

Predigtreisen längst den Küsten Süd- und Mittelchinas.⁴⁹ Er finanzierte seine Arbeit als Dolmetscher für die ostindische Kompanie und betrieb eine umfangreiche Schriftenmission im Lande.

Auf seiner Europa- und Deutschlandreise 1850 warb er erfolgreich für die Missionsarbeit in China „mit hinreißender Beredsamkeit“.⁵⁰ Dies führte in Deutschland zur Gründung zweier Hauptvereine für China, in Stettin und Berlin und dem „Frauenmissionsverein für China“ unter dem Protektorat der preußischen Königin Elisabeth, um sich besonders der chinesischen Frauen und Mädchen anzunehmen. Richter, Direktor der Berliner Missionsgesellschaft, bedauert, dass dieser rührige Verein seine Arbeit selbstständig tat: „Es war schade, dass sich damals die junge Berliner Missionsgesellschaft der vielversprechenden Bewegung, in welche vielfach ihre opferwilligen Freunde eintraten, nicht bemächtigte. Es wäre wohl für beide Teile besser gewesen; eine verpasste Gelegenheit“.⁵¹

Dennoch arbeitete man zusammen. Die beiden chinesischen Hauptvereine sandten 1850 Missionar R. Neumann, der auf dem Seminar der Berliner Missionsgesellschaft ausgebildet worden war, nach China aus. „Der Frauenverein für China übernahm es, seine Braut, mit der er sich vor der Ausreise verheiratete, als Missionarin für die chinesische Frauen auszusenden“.⁵² Wohl besaß der junge Verein dafür noch nicht allein die Mittel. Die benötigten 900 Mark für die Überfahrt der Frau des Missionar Neumann wurden „gern“ vom „Frauen-Verein für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande“ gegeben.⁵³

Weitere 1.500 wurden 1851 bewilligt, damit nach dem Tode Gützlaffs dessen Übersetzungen des Kleinen Katechismus Luthers und andere Schriften, sowie die chinesischen Drucktypen für die chinesische Bibel durch Missionar Neumann angekauft werden konnten.⁵⁴

1882 begleitet Julie von Buddenbrock die Aufnahme des Vereins in die Berliner Missionsgesellschaft. Fortan war die Bezeichnung „Berliner Frauen-Missionsverein für China“. Als sie 1887 den Vorsitz im Verein übernahm, verschaffte dies ihr einen Sitz auch im würdigen Vorstand der Berliner Missionsgesellschaft in der Georgenkirchstraße.

Schwerpunkt der Arbeit des Frauen Missionsvereins für China war das Findelhaus Bethesda. 1854 wurde vom Verein Schwester Lisette Nagel nach Viktoria auf Hongkong ausgesandt. Mit fünf aufgefundenen Findlingen machte sie einen Anfang mit einem Findelhaus.⁵⁵ Es war damals in einigen Provinzen Chinas nicht ungewöhnlich, ungewollte Mädchen einfach auszusetzen.

„Die Missionsstation mit Findelhaus entwickelte sich zu einer Anlaufstelle mit vielen Aufgaben. Neben der Betreuung der Findelkinder diente es auch als Herberge für reisenden und erkrankte Missionare und deutsche Kaufleute, es wurde zum Ausgangspunkt der Seemannsmission, und die Kapelle des Findelheimes wurde zum Versammlungsort der evangelischen Deutschen zum Gottesdienst. Seit Anfang 1856 wurden hier regelmäßig deutschsprachige Gottesdienste für die Evangelischen in Hong Kong gehalten. Damals leitete Missionar Ladendorff mit Frau und Tochter das Findelheim. Nach vielen provisorischen Unterkünften gelang ihm 1861 mit Unterstützung von Hongkonger Bürgern die Errichtung eines neuen "Findelheimes Bethesda". Dies war ein beeindruckender, großzügiger Kolonialbau, der für über 100 Mädchen eine neue Heimat in einer für sie lebensfeindlichen Welt bot. Die Mehrzahl der Mädchen wurde von reisenden Missionaren in Südchina gefunden und nach Hong Kong gebracht.

⁴⁹ Richter, Julius. Die Geschichte der Berliner Missionsgesellschaft. Berlin: Verlag der Buchhandlung der Berliner ev. Missionsgesellschaft 1924. S. 504

⁵⁰ ebd. S. 505

⁵¹ ebd.

⁵² ebd. S. 509

⁵³ Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande. Berlin Ausgabe 1 Januar 1893 S. 35

⁵⁴ ebd.

⁵⁵ Richter, Julius. Die Geschichte der Berliner Missionsgesellschaft. Berlin: Verlag der Buchhandlung der Berliner ev. Missionsgesellschaft 1924. S. 511

Unter Pfarrer Eduard Klitzke entwickelte sich ein lebendiges Evangelisches Deutsches Gemeindeleben. 1880 wurde neben dem Findelheim Bethesda eine kleine Kirche errichtet. Dieses Kirchlein war die erste Evangelische Deutsche Kirche in Südostasien. Ihr Altarraum beherbergte ein Gemälde "Vom Guten Hirten" (Psalm 23) des berühmten Künstlers D. Carl Gottfried Pfannschmidt. Unmittelbar nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges wurden im Herbst 1914 die Deutschen aus Hong Kong ausgewiesen. Das Findelheim konnte durch die Arbeit von Diakonissen aufrechterhalten werden, wenn auch unter großen finanziellen Schwierigkeiten. Die Abwicklung des Findelheimes Bethesda nach Ende des Krieges 1919 verlief in einer chaotischen Weise. Während aller Besitz Treuhändern übergeben wurde, wurden die Mädchen ad hoc von Privatpersonen übernommen. Ein Bericht der letzten Schwester im Findelheim Bethesda, Sidonie Knäpel, schildert, wie Hong Konger Bürgerinnen die Mädchen inspizierten und als Haushaltsgehilfen oder mögliche Schwiegertöchter auswählten.⁵⁶

Dem Vorstand des Frauen-Vereins für China gehörte Julie v. Buddenbrock 58 Jahre an, davon 28 Jahre als Vorsitzende. „Mit großer Liebe hat sie allezeit der Heidenmission und ganz besonders unserem Findelhaus Bethesda auf Hongkong gedient. ... Den Schwestern des Hauses war sie wie eine Mutter, durch ihre Briefe sie stärkend und leitend“.⁵⁷

In ihrem Engagement für das Findelhaus stellt Julie von Buddenbrock erneut ihr ganzheitliches Verständnis von Mission unter Beweis: Innere und Äußere Mission bilden eine Einheit. So, wie sie sich für das Mädchen-Rettungshaus Siloah in Berlin-Pankow engagierte, tat sie es auch für das Findelhaus im fernen Hongkong.

Julie von Buddenbrock übernahm auch Patenschaften für Pflegekinder in Hongkong. Das Verzeichnis der Pfielgeltern und Kinder aus dem Jahr 1914 weist zwei Pflegekinder von ihr aus: Man Weng Wut, Luise, aus Patschetka, getauft 15. April 1894 sowie Tschan Jüt Jeng aus Futweng, getauft 24. Januar 1904.⁵⁸

Julie von Buddenbrock übernimmt nicht nur die Patenschaften für einige Kinder des Hauses, sie unterstützt das Haus auch mit Sachspenden. Eine Tochter des Findelhauses, Hanna Leng, schreibt ihr: „Vielen herzlichen Dank, dass Du so gütig warst, drei maschinen zur Wäsche zu schenken. Diese Maschinen helfen uns sehr, schnell fertig zu werden, die Mädchen freuen sich auch und danken sehr.“⁵⁹

Der letzte Brief einer Findelhaustochter, der vor dem Tode Julie von Buddenbrock an sie gerichtet wurde, stammte von Man Weng Wut. Sie schreibt in deutscher Übersetzung: „Meine liebe Pfielgemutter! Ich danke Dir sehr, dass Du mir zu Weihnachten so schönen Winterstoff geschenkt hast, daraus ich mir ein Kleid machen kann, und ein Bild mit dem die Kinder segnenden Jesus. Das zeigt, wie Du mich stets liebst; darum muß ich Deiner Gedenken und dem himmlischen Vater immer bitten, dass er Dich und Deine Arbeit segne; dieses Fest ist nun vorüber; alle waren in jenen Tagen fröhlich und gesund. Jetzt will ich Dir zu Neujahr gratulieren und dem himmlischen Vater danken, dass er Dich voriges Jahr gesegnet, gesund erhalten und Dir beigestanden hat, für dieses Haus zu sorgen. Mit dem Wunsche, dass Gott Dich in diesem neuen Jahre ebenso beschütze und erhalte, grüßt Dich von Herzen Deine Dich liebende Tochter Weng Wut“.⁶⁰

⁵⁶ Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in Hongkong

<http://www.egdshk.org/kirchhongkong/html/geschichte.html>

⁵⁷ Mitteilungen des Berliner Frauen-Vereins für China 63. Jahrgang Ausgabe 4 1914 S. 131

⁵⁸ Mitteilungen des Berliner Frauen-Vereins für China 63. Jahrgang Ausgabe 1 1914

⁵⁹ Mitteilungen des Berliner Frauen-Vereins für China 63. Jahrgang Ausgabe 3 1914, S. 123

⁶⁰ Mitteilungen des Berliner Frauen-Vereins für China 63. Jahrgang Ausgabe 1 1914 S. 9

Der Verein für Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenland

Der „Verein für Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenland“ wurde 1842 als erster Frauen-Missionsverein auf dem europäischen Festland in Berlin gegründet. In seinen Statuten heißt es „unser höchstes Bestreben ist es, die Ehre Gottes und unseres Heilandes zu erhöhen, sowie das zeitliche und ewige Wohl unserer Schwestern in Asien nach unseren geringen Kräften zu fördern, und wir werden daher alle geeigneten Mittel anwenden, um dieses hohe Ziel zu erreichen“.⁶¹

Man folgte mit dieser Gründung dem Beispiel des Londoner Frauenvereins, der acht Jahre zuvor gegründet wurde und sich durch die Aussendung von Lehrerinnen bereits einen Namen erworben hatte. 1846 wurde die erste Lehrerin, Dorothea Keil, nach Indien auf eine Station der Londoner Missionsgesellschaft ausgesandt. Dies geschah nach 1857 dann regelmäßig für die englische Missionsgesellschaft, seit 1863 dann auch für die Goßnersche Mission.

Anfänglich hatte der Verein mit vielen Vorurteilen zu kämpfen. „Die Aussendung unverheirateter Lehrerinnen wurde in kirchlichen und Missionskreisen als ‚abenteuerlich‘ und ‚Schwärmerei‘, als ‚unweiblich, töricht und unnötig‘ bezeichnet. Man sprach von einer ‚unziemlichen undeutschen und fremdländischen Neigung‘, die von Amerika und England eingedrungen sei“.⁶²

Auch die Äußere Mission im Allgemeinen hatte mit Widerständen zu kämpfen. Hofprediger Ohly beschreibt diese Zeit, als er über den Anfang der Tätigkeit Julie von Buddenbrocks in dem Missionsverein berichtet: „So sind Sie vor 50 Jahren, in einer Zeit, in der die Mission in unserer Mitte noch mit den größten Vorurteilen zu kämpfen hatte, da sie noch als eine schwärmerische Liebhaberei pietistischer Kreise galt... in den Vorstand unseres Morgenländischen Missionsverein eingetreten. Sie haben noch die unvergessliche Begründerin des Vereins, Excellenz Eichhorn, persönlich kennen gelernt und ebenso Pastor Kunze, den verdienstvollen Mitbegründer, die beide so unermüdlich werbend an deutsche Frauen und Jungfrauen herangetreten waren, um sie an ihre Missionspflicht zu erinnern“.⁶³



Abbildung 6 Die erste Ausbildungsstätte der deutschen ev. Frauenmission Berlin Moabit, Bredowstr. 42

Julie von Buddenbrock trat 1859 in der Vorstand ein. Vom Anfang ihrer Mitgliedschaft an bringt sie ihre Ideen und Vorschläge in die Arbeit mit ein und schlägt die Brücke zu ihrer Heimatgemeinde: „Sodann wurde der Herbstbericht besprochen und beschlossen, das Jahresfest diesmal in der böhmischen Kirche zu feiern und zwar am 7. November, weil der 10. auf den Sonnabend fällt. Herr Gen. Sup. Büchsel sollte gebeten werden, die Predigt zu übernehmen. Ich (der Protokollant) übernehme den deshalbigen Brief an ihn und P. Knak“.⁶⁴

Sie übernimmt es, mit den zahlreichen Hilfsvereinen, derer es 1846 bereits 35 im ganzen Deutschen Reich gab,⁶⁵ zu korrespondieren und berichtet im Vorstand davon: „Frl. von Buddenbrock hat an Frl.

⁶¹ 1842-2002 160 Jahre Morgenländische Frauenmission. Berlin, Morgenländische Frauenmission 2002, S. 7

⁶² 1842-2002 160 Jahre Morgenländische Frauenmission. Berlin, Morgenländische Frauenmission 2002, S. 10/11

⁶³ Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande. Berlin Ausgabe 1 Januar 1910 S. 2/3

⁶⁴ Protokoll der Konferenz des Vereins für Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenland Sitzung vom 21. September 1860

⁶⁵ 1842-2002 160 Jahre Morgenländische Frauenmission. Berlin, Morgenländische Frauenmission 2002, S. 10

Rickley (?) in Harzburg geschrieben. Einen Brief von Frl. Rosenkranz aus Königsberg liest sie vor. Dergleichen einen von Frau von Barsicht (?) aus Danzig.“⁶⁶

Darüber hinaus pflegt sie auch persönliche Kontakte zu Kandidaten: „Frl. von Buddenbrock macht darauf aufmerksam, daß L. Ellrenger (?) auf eine Ruf nach Indien warte und bemerkt, daß Frl. von Mitzlaff geschrieben habe wenn wir Glauben hätten, würden wir das nötige Reisegeld für sie leicht zusammenbringen...“⁶⁷

1892 begleitet sie die Gründung eines eigenen Ausbildungsseminars mit und legt Wert auf einen persönlichen Kontakt mit den Kandidatinnen: „Fräulein von Buddenbrock spricht den Mitgliedern einige Wünsche aus. Sie bittet, die im Heim befindlichen Aspirantinnen hie und da einzuladen, um sie näher kennenzulernen. Sie empfiehlt den Besuch der Hilfsvereine und für jedes Mitglied die Korrespondenz einer der Schwestern“.⁶⁸ Nicht immer erweisen sich die Kandidatinnen als geeignet, weswegen sie des öfteren genötigt war, entsprechende Gespräche zu führen: „Die neue Aspirantin Fr. Maahn erscheint beiden Geistlichen und auch Fr. Dr. Eckhardt nicht geeignet. Frl. von Buddenbrock wird ihr mitteilen, daß sie einen anderen Beruf ergreifen müsse.“⁶⁹

1899, immerhin ist sie da bereits 73 Jahre alt, übernimmt sie im Morgenländischen Frauenverein den Vorsitz, wohl bedurfte es dazu einiger Überredungskunst: „Nach dem Heimgang von Fr. v. Doering⁷⁰ wurde ihre Stellvertreterin, Julie von Buddenbrock, ersucht, da sie glaubte, den Vorsitz ablehnen zu müssen, die Geschäfte zu führen. In den Vorstand Ende 1859 eingetreten, war sie das älteste Mitglied desselben, seit dem 28. Oktober 1881 Stellvertreterin und hatte zu den Vorsitzenden stets eine besondere Vertrauensstellung eingenommen. Seit dem Januar 1898 fanden die monatlichen Sitzungen in ihrer Wohnung, Schellingstr. 12, statt und Ende des Jahres 1899, ließ sie sich bewegen, trotz großer Beanspruchung durch vielseitige Mitarbeit an Vereinen der inneren und äußeren Mission, den Vorsitz definitiv zu übernehmen“.⁷¹

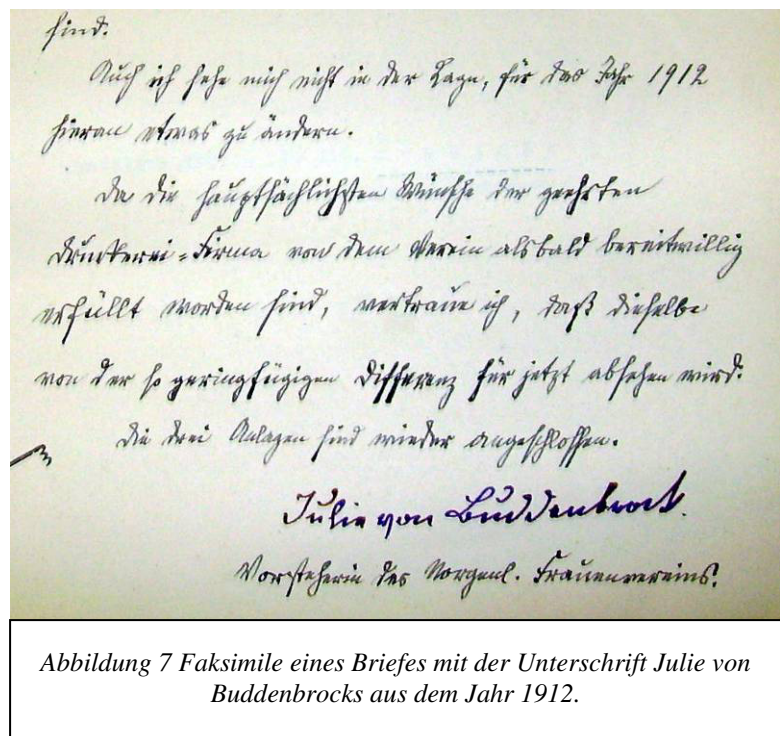


Abbildung 7 Faksimile eines Briefes mit der Unterschrift Julie von Buddenbrocks aus dem Jahr 1912.

⁶⁶ Protokoll der Konferenz des Vereins für Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenland Sitzung vom 10. Juli 1865

⁶⁷ Protokoll der Konferenz des Vereins für Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenland Sitzung vom 8. Juni 1868

⁶⁸ Protokoll der Konferenz des Vereins für Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenland Sitzung vom 14. Januar 1907

⁶⁹ Protokoll der Konferenz des Vereins für Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenland Sitzung vom 14. Oktober 1907

⁷⁰ Vorsitzende des Morgenländischen Frauenvereins und Julie von Buddenbrocks Nachbarin in der Schellingstraße 13

⁷¹ Stülpnagel, H. von. Deutsche Frauenmission im Orient. Rundschau über die Arbeit des Morgenländischen Frauenvereins. Berlin 1904 Verlag von Martin Warneck S. 225/226

Trotz ihres fortgeschrittenen Alters ist sie in ihrer Vorstands- und der Beziehungsarbeit unermüdlich: Sie schlägt neue Mitglieder für den Vorstand vor (Gräfin von Schulenburg)⁷² und regt neue Wege für die Öffentlichkeitsarbeit an: „Frl. von Buddenbrock hat zu Mitteilungen über den Verein in der Presse angeregt und damit Fr. Dr. Eckhardt beauftragt...“⁷³. Sie kümmert sich um neue Kontrakte für die mit dem morgenländischen Verein stehenden Missionsgesellschaften⁷⁴, achtet auf die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben⁷⁵, empfängt immer wieder Besuch von Kandidatinnen, Freunden und Förderern und bereitet den Kauf des Hauses in der heutigen Finckensteinallee vor.

Bei all diesen umfangreichen Geschäften ist nicht zu vergessen, dass die Beschäftigung mit dem Vorsitz des Morgenländischen Frauenvereins nicht ihre einzige war. Ohne auf ihre Tätigkeiten im Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus, dem Magdalenenstift oder dem Siechenhaus Bethesda einzugehen, würdigt Hofprediger Ohly das vielfache Engagement der Vorsitzenden anlässlich ihrer 50-jährigen Mitarbeit im Verein 1910: „Freilich, die Arbeit in unserem Verein war nicht die einzige, zu der ihre Missionsliebe sie innerlich drang. Es ist wohl je und je die Frage aufgeworfen worden, wem ihr Herz mehr gehört: Dem Frauenverein für China und dem Findelhaus in Hongkong oder unserem Morgenländischen Frauenverein. Als ob eine Mutter, die zwei Töchter hat, nicht beide gleichmäßig lieben könnte, eine jede in ihrer Eigenart!“⁷⁶

Ihre letzte Sitzung leitet Julie von Buddenbrock am 12. August im Kriegsjahr 1914, die nächste fand erst wieder am 8. März 1915 nach ihrem Tode statt. Hier wird im Protokoll notiert: „Fräulein von Brockhusen berichtet über ihre Erkundigungen in Betracht von Krankenwäsche. Es wird beschlossen, eine Versammlung des Berliner Hilfsvereines für den 20. August 5 Uhr ins Heim zu berufen und damit einen Nähverein für die Kriegszeit zu eröffnen. Fräulein von Buddenbrock schenkt dazu 100 M und soll ersucht werden, die erforderlichen Mittel vom Vorstand und den Hilfsvereinen aufzubringen und das für Missionszwecke gegebene Geld nicht zu benutzen.“⁷⁷

In einer sehr persönlich und kenntnisreich gestalteten Würdigung resümiert Fr. Superintendent Breithaupt Ihr Wirken und beschreibt ihr (weibliches) Rollenverständnis mit den Worten: „Sie hat es getan allezeit recht weiblich, das heißt, in dem Bewusstsein, dass alle Frauenarbeit vom Paradiese her Gehilffinnenarbeit sein und bleiben muß und nicht im Wettbewerb mit Mannesarbeit treten darf. So hat sie auch der Stimme des geistlichen Beraters in unserem Vorstand stets eine hohe Bedeutung beigemessen und gegebenenfalls die Kunst der Drangabe der eigenen Meinung um der Sache Willen gar fein verstanden und ausgeübt.“⁷⁸

Und noch eine Person wird rückblickend gewürdigt: „Sie hätte dies alles nicht ausführen können, wenn nicht eine treue Gefährtin ihr zur Seite gestanden hätte in der Person von Frl. Cl. Gubler. Der Kreis der eigenen Familie hatte sich gelichtet. Nur mit ihrem Bruder, dem Legationsrat a. D. Baron von Buddenbrock, war ihr das Zusammenleben bis ans Ende vergönnt. Da war Frl. Gubler an ihre Seite getreten. Gleichfalls künstlerisch begabt, mit voller Seele in aller Liebesarbeit stehend, war sie die passende Persönlichkeit in allem die helfende, oft die ausführende Kraft zu sein. So war es

⁷² Protokoll der Konferenz des Vereins für Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenland Sitzung vom 9. Dezember 1907

⁷³ Protokoll der Konferenz des Vereins für Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenland Sitzung vom 15. April 1908

⁷⁴ Protokoll der Konferenz des Vereins für Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenland Sitzung vom 15. April 1907

⁷⁵ Protokoll der Konferenz des Vereins für Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenland Sitzung vom 12. Oktober 1908

⁷⁶ Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenlande. Berlin Ausgabe 1 Januar 1910, S. 3

⁷⁷ Protokoll der Konferenz des Vereins für Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenland Sitzung vom 12. August 1914

⁷⁸ Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenlande. Berlin Ausgabe 3 1915, S. 36

möglich die Arbeit fortzusetzen bis zuletzt.“⁷⁹ Da war Fräulein Gubler bereits Mitglied des Vorstandes und blieb es noch etliche Jahre über den Tod Julie von Buddenbrocks hinaus.

Das Siechenhaus Bethesda

1868, elf Jahre nach ihrem Eintritt in den Frauen-Missions-Verein für China und acht Jahre, nachdem sie ihre Vorstandstätigkeit im Morgenländischen Frauenverein begonnen hatte, findet man ihren Namen auch auf der Vorstandliste des „Siechenhauses Bethesda“.

Das Siechenhaus Bethesda wurde 1854 in Berlin zunächst als „Christlicher Frauenverein zur Begründung eines Siechenhauses zunächst für weibliche Sieche“ gegründet. Als Gründungsdatum gilt eine Versammlung am 11. Juli 1854, die von der späteren Vorsteherin Gräfin Elisabeth von Schwerin geb. v. Maltzahn, mit 150 Mark finanziert wurde. An der Versammlung nahmen auch der Seelsorger der Gräfin, „der für die evangelische Bewegung lebhaft arbeitende P. Knak und der bewährte Generalsuperintendent Büchsel“ zugegen⁸⁰

Die Statuten von 1856 beschreiben den folgenden Zweck des Vereins: „...arme, verlassene, unheilbare oder doch an chronischen Übeln leidende, zunächst weibliche, Kranke hiesiger Stadt, welche in den Krankenheilanstalten nicht aufgenommen, oder aus denselben entlassen werden, auszunehmen und ihnen die nötige geistige und leibliche Pflege zu gewähren. Die Aufnahme geschieht, sobald es die Mittel erlauben, in einzelnen, ganz besonders dringlichen Fällen unentgeltlich, sonst gegen ein angemessenes Pflegegeld“⁸¹.

Die ersten drei Siechen fanden Aufnahme in einem unbenutzten Gartenhaus von Goßners Elisabeth-Krankenhaus. 1855 wurde ein Grundstück mit geeignetem Hause in der Teltower Straße 36 (heute Motzstr) für 30.000 Mark erworben. Keine geringere als Königin Elisabeth von Preußen erklärte sich bereit, dem Werk als Protektorin vorzustehen. Es bestätigt sich auch hier wieder, dass die Personen der Erweckungsbewegung bei ihren Unternehmungen Hand in Hand arbeiteten. Bei den Namen der Vorstände trifft man auf „die üblichen Verdächtigen“: Zum Vorstand und Verwaltungsausschuss des Siechenhauses gehörten u. a. als Vorsteherin die Gräfin Elisabeth von Schwerin geb. von Maltzahn (gest. 1876), die Ehefrau von Pastor Knak aus der Bethlehemsgemeinde sowie Julie von Buddenbrock d. Ä, geb. von Limburger bis zu ihrem Tode 1872. Ab 1868 wird auch Julie von Buddenbrock d. J. in den Vorstand berufen. Ferner gehörten zum Vorstand die Hofprediger Bauer, Stöcker und Schrader, Hengstenberg nebst seiner Frau sowie später auch Pastor Knak selbst.

Nun wurde aber nicht „jeder“ in den Vorstand berufen. Die Statuten von 1856 sahen vor, dass nur Personen in den Vorstand aufgenommen werden können, „welche die Anstalt durch laufende Beiträge oder Geschenke unterstützen und fördern“.⁸² Julie von Buddenbrock entsprach durchaus den Vorstellungen dieser Statuten. Im Hause wurden 16 Freibetten für mittellose Pfleglinge eingerichtet, eines davon finanzierte Frl. Julie von Buddenbrock mit 6.000 Mark.⁸³ Damit setzte sie die Tradition ihrer Mutter fort, die sich beim Bau des neuen Hauses am Spandauer Schifffahrtskanal und der Ausstattung der dortigen Kapelle als großzügig erwies und was in ihrem Nachruf 1872 dankbar Erwähnung fand: „Am 23. August des Jahres ist uns ein anderes theures Mitglied, welches dem Vorstände von Anfang an angehörte, Frau v. Buddenbrock, geb. von Limburger, durch den Tod entrissen worden. Was das Haus von seiner allmählichen Entwicklung von Jahr zu Jahr und ganz besonders bei Erbauung des neuen Hauses die würdige Ausstattung der Kapelle der opferfreudigen

⁷⁹ ebd. S. 37

⁸⁰ J. Kritzinger, Hausgeistlicher. Königl. Hof- und Domprediger, Konsistorialrat. Das Siechenhaus Bethesda in Berlin 1854-1904. Eine Jubiläumsschrift S. 5

⁸¹ Bericht über die Verwaltung des Siechenhauses Bethesda für die Jahre 1861 bis 1864 S. 21 ff

⁸² ebd.

⁸³ J. Kritzinger, Hausgeistlicher. Königl. Hof- und Domprediger, Konsistorialrat. Das Siechenhaus Bethesda in Berlin 1854-1904. Eine Jubiläumsschrift S. 76

Liebe der der selig vollendeten zu danken , wird unvergessen bleiben. Der Herr wolle seiner demüthigen, selbstlosen Dienerin ein reicher Vergelter sein und in der Ruhe der himmlischen Heimath sie nun selig erquicken mit den Freuden seines Angesichtes. Im Andenken an die theure heimgegangene Mutter ist von der Tochter derselben, dem Fräulein Julie von Buddenbrock, dem Hause ein Geschenk von 100 Thalern gewidmet worden“.⁸⁴

Die Tätigkeit für das Siechenhaus beschränkte sich für Julie von Buddenbrock aber nicht nur auf die Teilnahme an Vorstandssitzungen und gelegentliche Spenden, sie hielt durch Besuche im Hause auch persönlichen Kontakt zu Mitarbeiterinnen und Patienten: „Durch häufigen Besuch des Hauses und der einzelnen Kranken sind die Damen des Vorstandes in der Lage, einen Einblick in die Entwicklung des Ganzen zu haben“.⁸⁵

Besondere Beziehungen des Siechenhauses Bethesda entwickelten sich zum Magdalenenstift, dessen Vorstand Mutter - und dann später auch Tochter - von Buddenbrock nebst anderen Damen der Gesellschaft angehörten. Als sich das erste Siechenhaus als zu klein und unpassend erwies, wurde nach einem geeigneten Grundstück für einen Neubau gesucht. Am 1. Juni 1867 konnte dann der Grundstein zu einem neuen Hause am Südufer des Spandauer Schiffahrtskanales in Berlin-Plötzensee am Südufer 9 gelegt werden. Dazu hatte der Vorstand des im Nordwesten der Stadt am Spandauer Schiffahrtskanal neubauten Magdalenen-Asyls angeboten, Bethesda drei Morgen seines vom königlichen Forstfiskus erworbenen Terrains zu überlassen. Der Preis sollte nicht höher sein, als er vom Magdalenum selbst gezahlt worden war, nämlich 99 Mark für den Morgen⁸⁶. Das Haus wurde 1868 bezogen. Es wurde bis 1925 genutzt.

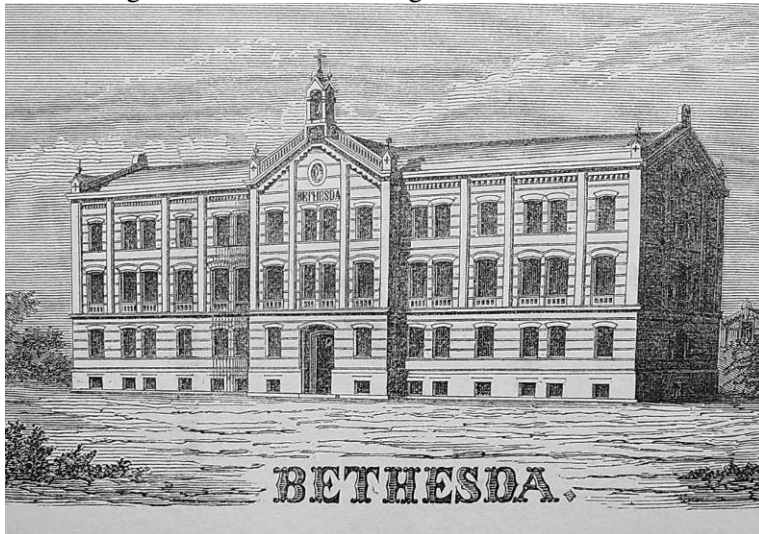


Abbildung 8 Das Siechenhaus Bethesda in Plötzensee

1870 wurde durch die Protektorin des benachbarten Magdalenums der Gedanke angeregt, für beide Anstalten die Anstellung eines gemeinsamen Geistlichen in die Wege zu leiten, dessen Unterhalt von beiden Anstalten getragen werden sollte. Dies kam jedoch nicht zustande, sodaß die geistliche Versorgung von Bethesda (weiter) durch die Domgemeinde erfolgte.⁸⁷

Als das Magdalenenstift 1901 wegen der Planungen für den Westhafen nach Teltow umzog und sein Grundstück an eine Eisenkonstruktionsfirma veräußerte,

folgte das Siechenhaus Bethesda dieser Entscheidung. Wenn auch das Haus in Plötzensee noch bis 1925 genutzt wurde, hatte man bereits 1901 ein Grundstück in Teltow erworben, das an das Gelände des Magdalenenstiftes grenzte. 1928, am 16. Juni wurde der Grundstein des auch heute noch existierenden Hauses an der Mahlower Str. in Teltow gelegt. Der Einzug in das neue Haus erfolgte am 16. und 17. September 1929, die Einweihung am 13. Oktober 1929. Grußworte dabei wurden auch „vom Vorsteher des Diakonissenhauses Teltow, das wieder wie in alter Zeit am Schiffahrtskanal dem Heim benachbart liegt“ gesprochen.⁸⁸

⁸⁴ Bericht Bethesda 1872 S. 8

⁸⁵ Festschrift S. 47

⁸⁶ Festschrift S. 24

⁸⁷ Festschrift S. 28

⁸⁸ Bericht über die Verwaltung des Stiftes Bethesda, Teltow bei Berlin während der Jahre 1929-1930 S. 5.

Dies konnte Julie von Buddenbrock nicht mehr miterleben. In ihrem Nachruf zehn Jahre vorher wird ihr Wirken gewürdigt: „Am 11. Januar, einen Tag nach ihrem 89. Geburtstage, wurde die Freiin Julie von Buddenbrock, Dame des Luisenordens, seit 1890 Vorsitzende unseres Vorstandes, aus dieser Zeitlichkeit abgerufen... Schon seit dem Jahre 1868, als das neue Heim von Bethesda am Spandauer Schiffahrtskanal bezogen war, gehörte sie unserem Vorstande an., also beinahe ein halbes Jahrhundert. Sie nahm damit das Liebeswerk auf, zu dem auch ihre Mutter, die Frau Baronin Julie von Buddenbrock, geb. von Limburger, die ersten Fundamente mitgelegt hatte; und der Segen der Mutter offenbarte sich in immer reicherm Maße durch das pietätvolle Wirken der Tochter, das in seiner stillen, feinfühlenden, überall hilfsbereiten und rastlos fürsorgenden Art schnell alle Herzen gewann. ... Den Mitgliedern des Vorstandes werden besonders die Sitzungen und Beratungen unvergesslich bleiben, zu denen sie in ihr von dem lauten Treiben der Weltstadt unberührtes, durch den reichen Schmuck edelster Malerkunst harmonisch gestimmtes und geweihtes Heim einlud“.⁸⁹

Das Magdalenenstift

Eine weitere, umfangreiche Vorstandstätigkeit übte Julie von Buddenbrock im Berliner Magdalenenstift, dem späteren Evangelischen Diakonissenhaus, und dem angeschlossenen „Mädchen-Rettungshaus Siloah“ in Berlin-Pankow aus. Auch hier trat sie in die Fußstapfen ihrer Mutter, der Baronin Julie von Buddenbrock, geb. Tölpe von Limburger.

Das Magdalenenstift entstand 1841 aus der Initiative des „Vereins zur Besserung weiblicher Strafgefangener“. Deren Mitglieder wandten sich in einer Petition an König Friedrich Wilhelm IV mit der Bitte, die Gründung eines Magdalenenasyls zu unterstützen. Das Vorbild eines solchen Asyles stammte aus England, wo es bereits eine 50-jährige Erfahrung mit dieser kirchlich-sozialen Arbeit gab. Das erste „Magdalen-Hospital“ wurde bereits 1758 in London gegründet.

Anlässlich einer Englandreise 1824 kam Theodor Fliedner mit dieser Form der Arbeit in Berührung. Er begegnete dort Elisabeth Fry (1780-1845) aus der dortigen Quäkerbewegung, die sich um das Gefangenenwesen verdient machte⁹⁰. Fliedner ließ sich von ihr zur Gründung einer ähnlichen Einrichtung 1833 in Kaiserswerth inspirieren. Noch früher in Deutschland gab es allerdings ein Magdalenenasyl in Hamburg. 1821, wurde es vom Hamburger Senator, dem erstem Hamburger Polizeiherrn und späteren Bürgermeister Amandus Augustus Abendroth „für verführte und gefallene Mädchen“ ins Leben gerufen.⁹¹ Dessen Hausordnung sollte laut Empfehlung des preußischen Innenministers auch für das Berliner Magdalenenstift gelten.⁹² Auch das Prinzip eines Noviziats von vier bis acht Wochen, bei dem die in das Stift eintretenden Frauen ihre „Eignung zur Unterordnung unter die Stiftsdisziplin erproben sollten“, stammte von hier.⁹³

Der Berlinbesuch von Elisabeth Fry 1840 und ihr Appell zur Einrichtung einer entsprechenden Rettungsanstalt in Berlin führte zur genannten Petition, in der es hiess: „...daß es höchst wünschenswerth wäre, wenn man weiblichen Gefangenen nach der Entlassung einen Aufenthalt anweisen könnte, wo sie ohne eigentlichen Zwang, jedoch unter beständiger Aufsicht, an Beschäftigung und ordentliches Leben gewöhnt, bei klösterlicher Einsamkeit vor Versuchungen bewahrt und durch fortgesetzte Übung im Worte Gottes mehr befestigt werden würden, als in den öffentlichen Straf- und Arbeits-Anstalten möglich ist; sie müßten diesen Aufenthalt, nachdem sie ihn gewählt oder von den Behörden überwiesen worden, nicht willkürlich verlassen dürfen, sondern

⁸⁹Jahresbericht Bethesda 1915 Sn 3, 4

⁹⁰ Heussi, Karl. Kompendium der Kirchengeschichte. Mohr (Siebeck) Tübingen 16. Aufl. 1971. S. 485

⁹¹ Kopitzsch, Franklin: Amandus Augustus Abendroth – ein Hamburger Aufklärer, Reformator und Bürgermeister <http://www.abendroth-haus.de/geschichte/geschichte.pdf>

⁹² Hitzer, Bettina: Im Netz der Liebe. 2006: Böhler, Köln S. 362

⁹³ ebd. S. 363

abwarten, bis sie reif gefunden würden, ohne Besorgnis vor Rückfällen in völlige Freiheit gesetzt werden“.⁹⁴

Der König, im Übrigen Pate eines der Kinder Elisabeth Frys,⁹⁵ unterstützte daraufhin diese Initiative mit finanziellen Mitteln und der Gestellung eines Hauses nahe des Brandenburger Tores und des Lehrter Bahnhofes. Als Friedrich Wilhelm IV 1858 aus Krankheitsgründen die Krone niederlegte, übernahm sein Bruder Wilhelm als Prinzregent dessen Amtsgeschäfte und setzte die Unterstützung des Hofes für die Magdalenenarbeit fort. Insbesondere engagierte sich in diesem Feld Prinzessin Marianne von Preußen. Dadurch gewann das Magdalenum Aufmerksamkeit in adligen Kreisen nahe des Königshofes und es wuchs die Bereitschaft zu Spenden oder persönlichem Engagement im Vorstand: „Dementsprechend bestand der Vorstand (des Magdalenenstiftes) zu einem Großteil aus Damen der Hocharistokratie. Viele Vorstandsmitglieder der 1870er/80er Jahre engagierten sich auch in anderen Bereichen der Inneren Mission, so etwas Sophie Lösche, die sich für die Marienheime einsetzte, die Damen Julie von Buddenbrock, Prinzessin Biron von Curland, Gräfin Arnim-Zichow, die auf der Mitgliederliste des Vereins zur Fürsorge für die weibliche Jugend standen, oder die Gräfin Waldersee sowie die Frau des Hofpredigers Baur, die über ihre Männer mit der Stadtmission in enger Verbindung standen. Hieran wird die Vernetzung der verschiedenen hier vorgestellten Vereine der Inneren Mission besonders deutlich.“⁹⁶

1867 zog die Einrichtung in ein neuerbautes Haus am Spandauer Schiffahrtskanal in der Nachbarschaft zum Johannesstift und dem Siechenhaus Bethesda: „Das Magdalenenstift ist mitten zwischen dem Siechenhaus Bethesda und der Brüder- und Rettungsanstalt ‚Johannesstift‘ als das bescheidenste Gebäude errichtet. Nach der einen Seite schaut es hinüber in das fröhliche Kinderleben, das sich zwischen dem Föhrenwald des Johannesstiftes in Garten und Feld entfaltet, nach der anderen in das stille Bethesda, wo Frauen und Jungfrauen in ihrem Siechthum die liebevolle Pflege finden.“⁹⁷

In dieser Zeit stößt Baronin Julie von Buddenbrock (d. Ä.) zum Vorstand des Magdalenenasyls dazu. Die Jahresberichte des Hauses registrieren eine engagierte Spendentätigkeit der adligen Dame: „Die Vorstandsdamen haben alle angelegentlichst das Wohl und Wehe des Hauses auf dem Herzen getragen... Reiche Geschenke und große Opfer an Zeit und Arbeitskraft haben sie beständig und freudig dargebracht. ... Frau Baronin v. Buddenbrock schenkte unserer Kapelle 3 Fenster mit Glasmalerei“⁹⁸. Für den Neubau in Plötzensee stellte sie ein hypothekisches Darlehen von 6.000 Mark zur Verfügung, das sie letztlich dem Stift als Legat überließ. Schon zuvor sind im Kassenbericht der Jahre 1866-1869 200 Thaler der Baronin als zinsfreies Darlehen zum Bau eines Backofens erwähnt.

In diese Tradition der Mutter tritt Fräulein Julie von Buddenbrock ein. In ihrem Nachruf 1915 wird berichtet: „Vom Jahre 1873 an enthält das Verzeichnis unserer Kuratoriumsmitglieder ihren Namen. Viel länger aber, seit über 50 Jahren, ist sie, wie sie selbst nicht selten betonte, unserer Magdalenenarbeit in herzlicher Liebe zugetan gewesen. Als Kuratoriumsmitglied war sie die Nachfolgerin ihrer Mutter, der Frau Baronin von Buddenbrock, an deren Güte noch jetzt uns sonntäglich die schöne Glasmalerei unserer Kapelle erinnern, die nach dem Wunsche der Schwesternschaft bei der Übersiedlung nach Teltow im Jahre 1901 keinesfalls im alten Plötzenseer Haus bleiben durften“.⁹⁹

Eine besondere Verbindung entwickelte Julie von Buddenbrock zur ersten Filialeinrichtung des Magdalenenstiftes, dem Haus Siloah in Pankow. In ihm sollten Zöglinge aufgenommen werden, die für die gewöhnliche Magdalenenarbeit zu jung waren. Gleichzeitig sollte das bestehende Haus in

⁹⁴ Gesuch der Vorsteherinnen des Frauen-Vereins zur Besserung weiblicher Strafgefangener vom 30. April 1841 an König Friedrich Wilhelm IV in Hitzer, Bettina: Im Netz der Liebe. 2006: Böhrer, Köln S. 358

⁹⁵ Scheel, Ulrich. Ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen. Diakonissenhaus Teltow 1841-1991. Teltow 1991: Evangelisches Diakonissenhaus Berlin-Teltow S. 8

⁹⁶ Hitzer, Bettina: Im Netz der Liebe. 2006: Böhrer, Köln S. 359

⁹⁷ Bauer 1874 S. 10 in Scheel, Ulrich. Ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen. Diakonissenhaus Teltow 1841-1991. Teltow 1991: Evangelisches Diakonissenhaus Berlin-Teltow S. 15

⁹⁸ Jahresbericht 1868 und 1869

⁹⁹ Bericht vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 über das Evangelische Diakonissenhaus Berlin Teltow Sn 9, 10

Plötzensee, das mit 115 Frauen überfüllt war, entlastet werden. Am 11. Januar 1881 zogen die ersten Schwestern in ein von Herrn Kommerzienrat Quistorp aus Stettin mietfrei zur Verfügung gestelltes Haus in der Florastraße 61/62 ein. Die ersten Zöglinge, neun unkonfirmierte Mädchen folgten am 13. Januar. Diese erste Unterkunft teilte das Schicksal vieler ähnlicher Einrichtungen: Es erwies sich bald als zu klein. Für einen Neubau wurde ein „forstfiskalisches Grundstück von einem Hektar“ an der heutigen Grabbeallee erworben, „dessen Kaufsumme von 600 Mark Fräulein Julie von Buddenbrock, eine langjährige Wohlthäterin und Mitarbeiterin, aus herzlicher Liebe für das Werk schenkte“.¹⁰⁰

Einen weiteren, namhaften Betrag von 3.000 Mark stellte Julie von Buddenbrock 1891 anfänglich für den Baufonds von Siloah zur Verfügung: „Wir wollen hier nur der gütigen Zuwendung der Baronin J. v. Buddenbrock gedenken, welche dem Hause 3.000,-- Mk zunächst als Darlehen gegeben hat mit der Bestimmung, daß eine Rückzahlung nicht stattfinden soll, die Zinsen des Betrages vielmehr später zu Badereisen erholungsbedürftiger Schwestern mitverwandt werden sollen. So ist durch diese Bestimmung wieder etwas Bleibendes geschaffen, von dem viel Segen zu erwarten ist.“¹⁰¹

Und auch für praktische Angelegenheiten gab Julie von Buddenbrock gern einen Zuschuss: „In Trockenzeiten waren auch die Schwestern und Erzieherinnen mit dem Bewässern des Gartens aus der Panke mitbeschäftigt. Diese Arbeit wurde später durch eine großzügige Spende von Fräulein von Buddenbrock erleichtert, die das Graben eines Brunnens ermöglichte, in den Wasser aus der Panke gepumpt wurde, das dann auch noch in eingegrabene Fässer im Garten weiter verteilt wurde“.¹⁰²

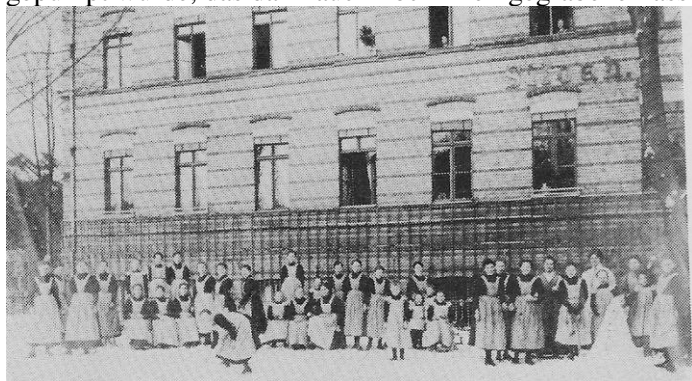


Abbildung 9 Das Mädchen-Rettungshaus Siloah

Das Engagement Fräulein Julie von Buddenbrocks beschränkte sich anfangs aber nicht nur auf die Teilnahme an den Kuratoriumssitzungen und einer regen Spendentätigkeit, sie pflegte auch persönlichen Kontakt zu den Zöglingen: „Wie wir vermutheten ward das liebevolle Eintreten befreundeter Frauen in den Kreis der Mädchen diesen zu einer festlichen Abwechslung, Bibellesen, Lesen guter Erzählungen, das Vorzeigen von Bildern oder merkwürdigen Dingen aus dem heiligen Lande und aus dem

Gebiete der Heidenmission, gemeinsamer Gesang, das waren die gesunden und erfrischenden Elemente, in welche in diesen Abendstunden das Leben unserer Zöglinge eingetaucht ward. Es waren Frau Hofprediger Baur, Frau von Bockelberg, Fräulein Julie von Buddenbrock, Frau Generalin von Döring, Frau Gräfin von Egloffstein und Fräulein von Rochow, welche an den Schwesternabenden sich den Zöglingen widmeten“.¹⁰³

Das „Mädchen-Rettungshaus Siloah“ entwickelte sich besonders unter der leitenden Schwester Sophie Wegner zu einer anerkannten Einrichtung in Berlin und konnte sich der Unterstützung finanziell potenter und einflussreicher Kreise erfreuen, sodass sogar eine finanzielle Unabhängigkeit von dem Plötzenseer Mutterhaus erreicht werden konnte.

Dies mag dazu geführt haben, dass dem Filialbetrieb in Pankow und seiner Arbeit seitens des Plötzenseer Mutterhauses nicht mehr die größte Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Auch führte ein

¹⁰⁰ Urkunde der Grundsteinlegung 1884 in Scheel, Ulrich „Chronik ,Evangelische Wohnstätten Siloah – Häuser für geistig behinderte Kinder, Jugendliche, Erwachsene – Träger: Ev. Diakonissenhaus Berlin Teltow. Februar 1998: Unveröffentlichtes Manuskript. Evangelisches Diakonissenhaus Berlin-Teltow. S. 8

¹⁰¹ Jahresbericht des Mädchen-Rettungshauses Siloah 4/95 – 3/96 S. 9

¹⁰² Scheel, Ulrich „Chronik ,Evangelische Wohnstätten Siloah – Häuser für geistig behinderte Kinder, Jugendliche, Erwachsene – Träger: Ev. Diakonissenhaus Berlin Teltow. Februar 1998: Unveröffentlichtes Manuskript. Evangelisches Diakonissenhaus Berlin-Teltow. S. 11

¹⁰³ Jahresbericht des Mädchen-Rettungshauses Siloah 1874 S. 11

Vorsteher- und Oberinnenwechsel 1897 und 1898 zu Veränderungen. Es gab sogar Überlegungen, Siloah stiftungsmäßig abzutrennen und zu verselbständigen.¹⁰⁴ Zudem war das Magdalenenstift mit dem Umzug der Einrichtung nach Teltow beschäftigt. All dies ließ die Leitung des Hauses Siloah in ihrem eigenen Jahresbericht bemerken, dass „von Plötzensee aus keine Zeit für Siloah sei“.¹⁰⁵

Die zunehmenden Spannungen zwischen Mutterhaus und Siloah führten dann 1902 zu einem Eklat, bei dem auch die „treueste Freundin“ von Siloah, Julie von Buddenbrock, eine Rolle spielen sollte. Der Konflikt hatte neben der genannten Situation noch zwei weitere Ursachen. Auf Grund der steigenden Anzahl von Aufnahmen drängten die Behörden zu einem weiteren Ausbau von Siloah. Dieser Aufgabe widmete sich Schwester Sofie Wegner mit großem Einsatz bis hin zur Finanzierung des Vorhabens, wobei sie auf die Unterstützung des spendenfreudigen Unterstützerkreises von Siloah zählen konnte. Im Sommer 1902 konnte der Grundstein für den Erweiterungsbau „Ebn Ezer“ gelegt werden – allerdings ohne Beteiligung des inzwischen nach Teltow umgezogenen Vorstandes.¹⁰⁶

Aber noch ein weiteres Ereignis erzürnte den Teltower Vorstand. Bei einer Gerichtsverhandlung in Potsdam wurde Sofie Wegner vorgeworfen, sie hätte bei einem Zögling die Prügelstrafe angewendet und sie mit einer Klopffeitsche gezüchtigt.¹⁰⁷ In Berlin wurde die Prügelstrafe im Jahre 1896 verboten.¹⁰⁸ Vor Gericht äußert sich Sofie Wegner dazu: „Ich versuche es auch immer erst mit Liebe. Dann sage ich, wenn Stab sanft nicht hilft, dann muß Stab wehe kommen. Dann aber, wenn ich strafe, dann strafe ich eben auch. Ich denke dabei an Luther, der sagt, man soll bei der Rute den Apfel nicht vergessen. Und ich gehe an solche Strafen nicht heran, ohne vorher einen Seufzer nach oben zu schicken“.¹⁰⁹

Der Vorsteher des Magdalenenstiftes, Pastor Hahn, ein Gegner der Prügelstrafe, entließ daraufhin Schwester Sophie Wegner unter Umgehung sämtlicher Vorschriften aus dem Dienst und verweigerte ihr die Rückkehr in die Teltower Schwesternschaft. Auch Oberin Cäcilie Petersen stellte sich auf die Seite Hahns, während sich das gesamte Kuratorium wiederum auf die Seite Sophie Wegners stellte.

Der Konflikt wurde damit beendet, dass Pastor Hahn das Magdalenenstift verlassen musste. Oberin Petersen verließ kurz darauf das Mutterhaus mit 28 Schwestern und gründete in Berlin-Lichtenrade ein eigenes Haus mit dem Namen Salem. Schwester Sophie Wegner kehrte nach einem Jahr in ihre Leitungsposition des Hauses Siloah zurück.

Die entscheidende Vorlage für die Kuratoriumssitzung, in der dem Vorstand das Misstrauen ausgesprochen wurde, stammt aus der Feder Julie von Buddenbrocks. Es kann vermutet werden, dass sie mit Sophie Wegner persönlich befreundet war; dafür spricht ein späterer gemeinsamer Urlaub: „Im Sommer 1908 weilte sie (Schwester Sofie Wegner) mit der ältesten und treuen Freundin unseres Hauses, der verehrten Baronin von Buddenbrock, im Berner Oberland“.¹¹⁰ In ihrem Misstrauensantrag gegenüber Vorsteher Hahn bezieht sie keinerlei inhaltliche Position sondern argumentiert rein formal:

„Die nicht zum Vorstände gehörenden Mitglieder des Kuratoriums sind zwar bewusst, dass der Oberin und dem Pastor im Allgemeinen die Regelung der internen Angelegenheiten des Stiftes, die Leitung,

¹⁰⁴Scheel, Ulrich. Ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen. Diakonissenhaus Teltow 1841-1991. Teltow 1991: Evangelisches Diakonissenhaus Berlin-Teltow S. 18

¹⁰⁵Scheel, Ulrich „Chronik ‚Evangelische Wohnstätten Siloah – Häuser für geistig behinderte Kinder, Jugendliche, Erwachsene – Träger: Ev. Diakonissenhaus Berlin Teltow. Februar 1998: Unveröffentlichtes Manuskript. Evangelisches Diakonissenhaus Berlin-Teltow. S. 12

¹⁰⁶ Scheel, Ulrich „Chronik ‚Evangelische Wohnstätten Siloah – Häuser für geistig behinderte Kinder, Jugendliche, Erwachsene – Träger: Ev. Diakonissenhaus Berlin Teltow. Februar 1998: Unveröffentlichtes Manuskript. Evangelisches Diakonissenhaus Berlin-Teltow. S. 13

¹⁰⁷ Hitzer, Bettina: Im Netz der Liebe. 2006: Böhler, Köln S. 371

¹⁰⁸ Ebd. S. 370

¹⁰⁹ Frau von Beerfelde, Dr. Zeidler, Dr. Stieger, C. Petersen, Pastor Hahn, Würdigung des Votums des Herrn Pastor Zöllner vom 13. November 1902 in: Hitzer, Bettina: Im Netz der Liebe. 2006: Böhler, Köln S. 371

¹¹⁰ Jahresbericht des Mädchen-Rettungshauses Siloah 1908 S. 14

die Versetzung, die Anstellung und Entlassung der Schwestern zusteht. Nachdem nun aber der Vorstand veranlasst durch Zeitungsartikel die vorstehende Schwester des Rettungshauses Siloah, die Diakonisse Sofie Wegner ohne Untersuchung, ohne ihr die Möglichkeit gegeben zu haben sich zu rechtfertigen von ihrem Amt suspendiert, ja sogar die Aufnahme in das Mutterhaus verweigert hat, so erachtet es das Kuratorium nicht nur für sein Recht, sondern erkennt es als seine unabweisbare Pflicht, gegen dieses harte ungerechtfertigte Verfahren Protest zu erheben. Ist ein derartiges Vorgehen jeder Schwester gegenüber zu verwerfen, so viel mehr hier, wo es sich um eine Schwester handelt, die dem Stift 29 Jahre gedient hat und ihm ihre Lebenskraft gewidmet hat.

Oberin und Pastor hätten nach Ansicht des Kuratoriums die Pflicht gehabt, die gegen Schwester Sofie erhobenen Beschuldigungen zu prüfen, eingehende Untersuchungen anzustellen und in diesem besonderen Falle dem Vorstand und dem Kuratorium das Ergebnis ihrer Untersuchungen zu unterbreiten, ehe das Urteil gefällt wurde. Denn es handelt sich hier um Maßnahmen des Vorstandes, deren Folgen über den Kreis der inneren Angelegenheiten weit hinaus reichen, die Interessen der ganzen Anstalt wesentlich treffen und die daher den Beschlüssen des gesamten Kuratoriums unterliegen müssen. Erst nachdem die Schuldfrage bejaht und anerkannt war, konnte auf eine Amtsenthebung und im Weiteren auf eine Pensionierung erkannt werden. Daß Oberin und Pastor sich stattdessen mit dem Gesamtvorstande vereinigten und die Schwester einfach ohne eine genügende Prüfung anzustellen ihres Amtes enthoben, ist eine allen Prinzipien der Diakonissenhäuser zuwider laufendes Verfahren. Der Vorstand hat dadurch nach Ansicht des Kuratoriums den Beweis geliefert, dass er der Aufgabe, ein Diakonissenhaus zu leiten, nicht gewachsen ist.

Das Kuratorium sieht sich daher veranlasst, dem Vorstand zu erklären, dass es das Vertrauen zu seiner Leitung verloren hat.

Namens der nicht zum Vorstand gehörigen Kuratoriumsmitglieder mit Ausnahme der erkrankten Frau Prinzessin Biron von Curland (gez.) Julie von Buddenbrock¹¹¹

In der Kuratoriumssitzung vom 4. Juni 1909 in ihrer Wohnung in der Schellingstr. 12 taucht der Name Julie von Buddenbrock letztmalig in der Anwesenheitsliste auf. Sie tritt von ihrem Amt als stellvertretende Vorsitzende zurück, immerhin ist sie da bereits 83 Jahre alt. Sie stirbt sechs Jahre später jedoch nicht ohne vorher noch eine weitere finanzielle Vorsorge für das Haus Siloah getroffen zu haben. Sechs Jahre später heißt es in ihrem Nachruf: „Fräulein von Buddenbrocks Wirken geschah sehr im Stillen, aber es war sehr nachhaltig. ... Ihre Besuche in der Anstalt, die sie trotz ihres hohen Alters in Begleitung ihrer werten Hausgenossin Fräulein Gubler bis in die letzten Jahre hinein regelmäßig wiederholte, waren für Schwestern und Pfleglinge und für uns alle immer ein Freudenfest. ... Frau Gräfin von Arnim und Freiin von Buddenbrock haben letztwillig unseres Teltower Hauses und des Mädchenheimes Siloah mit einer reichen Gabe gedacht. Nach dem Beschluß des Kuratoriums sollen die Legate dauernd erhalten bleiben; die Verwendung der Zinsen wird im Sinne der Stifterinnen erfolgen und so – wie wir es herzlich wünschen – auch kommenden Zeiten ihr Gedächtnis lebendig erhalten.“¹¹²

14 Tage nach ihrem Tod tritt das Kuratorium zu seiner nächsten Sitzung zusammen. Das Gedenken an die Verstorbene gestaltet sich recht schlicht: „Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt Herr wirkl. geheimer OKR D. Möller in ehrenden Worten des Verlustes, den das Kuratorium durch den Heimgang seines ältesten Mitgliedes, der Baronin Julia (!) v. Buddenbrock, erlitten und bittet die Anwesenden, sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen zu erheben. Dies geschieht“.¹¹³

Das Kuratorium geht dann zu seiner Tagesordnung über.

¹¹¹ Handschriftliches Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Evangelischen Magdalenen-Stiftes zu Berlin (Teltow) am Sonnabend, den 11. Oktober 1902 nachmittags 4 Uhr in Berlin S 90 Großbeerenstraße 86 II, der Wohnung der stellvertretenden Vorsitzenden, Frau von Berfelde

¹¹² Bericht vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 über das Evangelische Diakonissenhaus Berlin Teltow Sn 9, 10

¹¹³ Handschriftliches Protokoll der Sitzung des Evangelischen Diakonissenhauses Berlin Teltow vom 29. Januar 1915.

Der Luiseorden

Die Verdienste, die sich Julie v. Buddenbrock für die Innere und Äußere Mission erworben hat, wurden von „allerhöchster“ staatlicher Stelle gewürdigt. Im Jahre 1901 verlieh ihr Kaiser Wilhelm den Luiseorden, den höchsten preußischen Frauenorden.



Der Luiseorden wurde 1814 von König Friedrich Wilhelm III für die Frauen gestiftet, die sich „in pflegender Sorgfalt um die Männer unserer tapferen Heere kümmerten, die für unser Vaterland bluteten“.¹¹⁴ Der König benannte den Orden nach seiner bereits 1810 verstorbenen Ehefrau, der Königin Luise und fertigte selbst einen Entwurf, den Schinkel vollendete. 1865 wurde der Orden durch König Wilhelm I erneuert und fortan in zwei Klassen verliehen:

Die erste Klasse war für den Hochadel bestimmt, die zweite Klasse für „Frauen und Jungfrauen“.

Das Vorschlagsrecht zur Verleihung dieses Ordens stand einem Kapitel zu, dessen Vorsitz die Kaiserin Auguste Viktoria führte. Ihr war das Wirken Julie v. Buddenbrocks nicht unbekannt; dienten Beide doch unter anderem in den Vorständen des Siechenhauses Bethesda und des Magdalenenstiftes. Der Vorschlag vom 17. Oktober 1901 umfasste den Antrag für insgesamt vier verdiente Frauen des Reiches und lautete wie folgt:

„Eurer Kaiserlichen und königlichen Majestät erlaube ich mir, zur allerhöchsten Verleihung der zweiten Klasse der zweiten Abteilung des Luiseordens mit der Jahreszahl 1865 im Einverständnis mit den Mitgliedern des Kapitels dieser Abteilung die nachstehenden Damen freundlichst in Vorschlag zu bringen:

1. Die Rentnerin Fräulein Emilie Wiesmann in Koblenz (Unterstützerin der Pfarrtöchter-Stiftung, dem rheinischen Blindenasyl in Düren, des evangelischen Stift-Krankenhauses in Koblenz)...

2. Freifräulein Julie von Buddenbrock zu Berlin. Dieselbe ist die Tochter des verstorbenen Oberstleutnants Freiherrn Eugen (?) von Buddenbrock. Sie hat sich um das religiöse Leben sowie auf dem Gebiet der inneren und äußeren Mission hervorragende Dienste erworben. Die Genannte ist 75 Jahre alt und führt mit ihrem ledigen Bruder, dem kaiserlichen geheimen Legationsrath u. d. Freiherrn Eugen(?) von Buddenbrock in Berlin einen gemeinsamen Haushalt. In sehr guten äußeren Verhältnissen lebend, - ihr eigenes Jahreseinkommen beträgt etwa 18.000 Mark – hat sie seit mehr als einem halben Jahrhundert ihr Leben und ihr Vermögen in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Dem Berliner Frauen-Verein für China, welcher im Dezember 1900 sein 50-jähriges Bestehen gefeiert hat, gehört sie seit dem Jahre 1857 an und ist seit dem Jahre 1886 dessen Vorsitzende. Sie ist ferner Vorsitzende des Vereins für Bildung des weiblichen Geschlechtes im Morgenlande, dem sie im Jahre 1860 als Mitglied beigetreten ist. Für gemeinnützige Bestrebungen ist sie stets in anerkannter Weise tätig gewesen. So gehört sie u. A. seit langem dem Kuratorium des Elisabeth-Krankenhauses zu Berlin, dem Vorstand des Siechenhauses Bethesda und dem des Magdalenenstiftes in Plötzen an. Auch hat sie den Armenpflegeverein der hiesigen Dreifaltigkeits-Kirchengemeinde gegründet. In weiten Kreisen ist sie seit Jahrzehnten als Malerin religiöser Kunstwerke bekannt geworden. Ihr bedeutendes malerisches Talent stellt sie ausschließlich in den Dienst der privaten und öffentlichen Wohltätigkeit und hat u. a. für einige Berliner Kirchen wohlgelungene Altargemälde selbst gemacht und gestiftet.

3. die verwitwete Frau Engels, geborene de Weerth in Barmen (überaus thätiges Mitglied sämtlicher in Barmen bestehender gemeinnütziger Frauenvereine)

4. die verwitwete Frau Blank in Elberfeld (Vorsitzende des Frauenvereins zu Elberfeld) ...

¹¹⁴ <http://www.preussenweb.de/prorden.htm>

Es würde mit zur besonderen Freude gereichen, wenn diese Verleihungen zum 22.d. Mts erfolgen und die von mir zu vollziehende Patente von diesem Tage datiert werden könnten.“¹¹⁵

Die Antwort des Kaisers ließ nicht lange auf sich warten; sie datiert vom 20. Oktober 1901:

„An die Kammerl. Ordens-Kommission

Ich habe auf die Veranlassung ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, meiner Gemahlin, und des



Freiin Julie von Buddenbrock

Ordens-Kapitels die zweite Klasse der zweiten Abteilung des Luisen-Ordens mit der Jahreszahl 1863

- 1., Der Rentnerin Fräulein Emilie Wiesmann in Coblenz;
- 2., Dem Freifräulein Julie von Buddenbrock in Berlin,
- 3., der verwitweten Frau Engels, geb. de Weerth in Barmen und
- 4., Der verwitweten Frau Blank in Elberfeld.

verliehen und beauftrage die Generals-Ordens-Kommission ihrer Majestät die Ordenszeichen sofort zu überweisen und die Veröffentlichung in dem am 22. des Mts. erscheinenden Kaiserlichen Reichs- und königlich-preußischen

Staatsanzeiger zu bewirken.“¹¹⁶

Eine der letzten photographischen Aufnahmen Julie v. Buddenbrocks zeigt sie an ihrem Maltisch in der Schellingstr. 12, stolz den Luisenorden tragend.

¹¹⁵ Acta Betr. Die Verleihung des Luisen-Ordens Zweite Abteilung Vol. II 1888-1901 Cfr. Vol. III Rep. 89 H S: IV 28 Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen IV 28 a Frauen, Verdienstzeichen. Im geheimen Staatsarchiv Preuss. Kulturbesitz I Rep 89

¹¹⁶ ebd.

Nachwort

Innere und Äußere Mission. Im Laufe der jüngeren Kirchengeschichte haben sie parallele Strukturen entwickelt, die besonders in Deutschland in Missionswerken und diakonischen Werken sichtbare Gestalt gewannen. Dennoch entstammen beide Bewegungen der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts, deren Theologie unter anderem durch folgende Merkmale gekennzeichnet war:

- „1. Diese Theologen stehen alle unter dem Eindruck des großen geschichtlichen Erlebnisses der Befreiung von der napoleonischen Fremdherrschaft, die in der Reformationsfeier von 1817 als Gottesgeschenk gerühmt wurde.
2. Sie leben in einem innigen Verhältnis der Seele zu Christus...,sowie
3. in einem gegen die Aufklärungszeit wesentlich vertieften Sündengefühl, sodaß ihnen Jesus Christus der Heiland, Erlöser und Versöhner ist.
4. Dieser Christus wird ihnen bezeugt durch die Bibel, die sie ohne historische Kritik mit ungebrochener Gläubigkeit lesen, so daß der alte Inspirationsglaube in neuen Formen erweckt wird“¹¹⁷.

Julie von Buddenbrock war ein Kind dieser Zeit. Gemeinsam mit anderen Damen der Gesellschaft bildete sie ein Netzwerk, in der die den Gedanken der Zeit entsprechende „Rettungsarbeit“ in Vereinen und Gesellschaften betrieben wurde: „Inzwischen war die Zeit gekommen, wo das neu erwachte Glaubensleben der Zeit Vereine und Gesellschaften zur Förderung des Reiches Gottes in äußerer und innerer Mission hatte hervorwachsen lassen. Man pochte an ihre Tür um Mitarbeit und nicht vergeblich...“¹¹⁸.

Knapp 100 Jahre nach ihrem Tode sind die Früchte ihrer und anderer Hände Arbeit immer noch zu sehen und zu spüren. Allerdings als Teil größerer ökumenischer und diakonischer Strukturen und geleitet von anderen theologischen Begrifflichkeiten: „Dienst und Zeugnis“ in der äußeren oder „wechselseitige Hilfe“ in Einrichtungen der Diakonie haben den Rettungsgedanken ersetzt. Fast konkurrenzlose Werke der Barmherzigkeit haben sich zu einem kirchlich geprägten Angebot entwickelt, das auf einem harten Wettbewerbsmarkt bestehen muss. Und was die äußere Mission betrifft, so sind aus den Anfängen stolze, selbstbewusste Kirchen entstanden, während das Christentum hierzulande zahlenmäßig stark abgenommen hat und die westliche Welt selbst missionarischer Impulse bedarf.

Julie von Buddenbrock hat von diesen Entwicklungen wohl wenig geahnt. Sie hat sich mit ihrer Kunst, ihrem ganzen Leben, für die Förderung des Reiches Gottes eingesetzt und hat darüber hinaus bemerkenswerte materielle Opfer gebracht. Dabei war sie tief gegründet in der Frömmigkeit ihrer Zeit, bis zu ihrem Tode.

Davon zeugt auch der Bericht ihrer letzten Stunden, die uns detailreich von ihrer treuen Mitarbeiterin, Fräulein Gubler, überliefert sind: „Sonntag Abend merkte ich, daß die Kräfte abnahmen. Montag, an ihrem Geburtstage, stand sie nicht mehr auf. Um ½ 3 Uhr sprach sie ganz deutlich ‚nicht verlassen – fest, recht fest halten – gleich mitkommen‘. Ich las ihr einige Verse vor und mit lauter Stimme sprach sie: ‚Das Blut Jesu Christi macht mich rein von aller Sünde, ich fürchte mich nicht, ich bin von Engeln umgeben!‘ Dann trat große Stille ein, die ich nicht zu stören wagte. Kurz vor 7 Uhr begann sie nochmals: ‚Das Blut Christi‘ - und um 7 ½ Uhr war sie heimgegangen, ohne Todeskampf erlöst. Um 8 Uhr schickte ihre Majestät, die Kaiserin, einen großen Fliederstrauß zum Geburtstage, der nun der erste Schmuck am Sterbelager wurde.“¹¹⁹

¹¹⁷ Herrmann Schuster: Das Werden der Kirche. Verlag Alfred Töpelmann, Berlin, 1941. S. 435, 436

¹¹⁸ Missionsblatt des Frauen Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande. Berlin Ausgabe 3 1915, S. 35

¹¹⁹ ebd. S. 36